

HAUSZEICHEN IN DER SIEDLUNG MÜNCHEN-RAMERSDORF



*Fresko-Hauszeichen am Reihenhaustyp R II (etwa 60 cm hoch)  
von Kunstmaler Albert Burkart*



*Fresko-Hauszeichen am Reihenhaustyp R II (etwa lebensgroß)  
von Kunstmaler Albert Burkart*

## DIE NEUE ZEIT STELLT NEUE AUFGABEN

### DAS KOMMENDE JAHR

— ein noch unbekannter, uns wiederum gewährter Zeitraum für vielfältiges, frohes, aber auch verantwortungsbewußtes Schaffen und Gestalten!

Das neue Reichskulturkammergesetz gibt nun dafür sicheren Rahmen und Schutz — aber:

„Rechte haben erst dann einen Sinn, wenn sie aus der Verpflichtung und Verantwortung heraus gesehen werden.“ (Lörcher)

„Eine größere Verantwortung als die gegenüber Volk und Reich kann nicht bestehen.“ (Dr. Gaber)

Das gilt für den schaffenden Architekten und für seinen Auftraggeber.

Aber es ist auch bindend für unsere Zeitschrift, welche es nach wie vor unternimmt, dem guten Gewissen des Architekten und der Nation — auch dem Auslande gegenüber — auf dem Gebiete der Bau- und Wohnkultur ehrlich und offen zu dienen.

Das Zukunftweisende, das was allein wiegt und zu bilden vermag, ist allerdings schwer zu erkennen. Für uns besteht Kritik in der *Auswahl* dessen, was man im Ganzen oder zu einem Teil der Darbietung für wert hält bezüglich der Zweck-erfüllung, der technischen Durchbildung und der Gestaltung.

Absprechende, gar aus Haß und Neid geborene und fälschende Kritik überlassen wir gerne anderen.

Im Laufe des kommenden Jahres hoffen wir Anregungen und Wege finden zu helfen, wie sich gerade auf den größeren und wichtigeren Aufgabengebieten wohl Fehllösungen am besten mildern oder gar meiden ließen. Gewichtiger Teil der Lösung einer Aufgabe ist schon der richtige *Arbeitsweg*, welcher den Schmuser vom ehrlich Schaffenden für alle erkennbar scheidet.

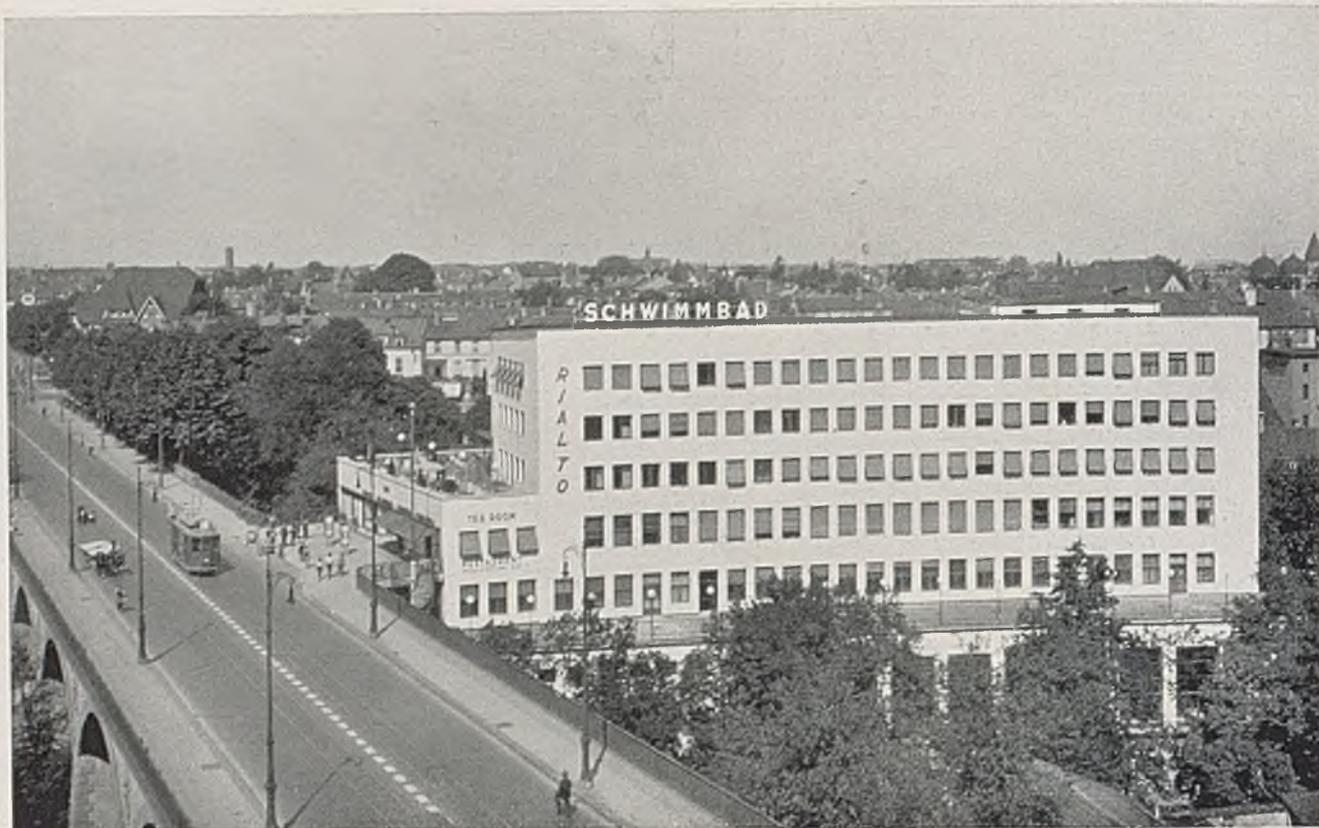
Neben und über dem Fachmann steht das Volk, die Allgemeinheit und die Gruppe derjenigen, welche ihm befehlen, es behüten und betreuen und welche über die gesamte Kultur und über die Baukultur als eines der edelsten Güter der Nation gewissenhaft zu wachen haben.

Das Große, das Erhabene zu schaffen, sind wir zwar noch nicht reif.

Durch ein stilles und redliches Arbeiten an den kleinen und größeren Aufgaben des Tages wachsen wir aber langsam zu jenen empor.

Ihre wirtschaftlichsten und zugleich besten Lösungen für das tatsächliche Bedürfnis im materiellen und ideellen Sinne darzustellen, ist unser Ziel; sei es nun bezüglich des Wohnens oder der Umweltgestaltung an den Stätten der Arbeit, der Bildung, der Andacht oder der Erholung und endlich im Garten und in der freien Landschaft.

Dies alles soll geschehen in kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit dem Schaffenden, welcher uns sein gutes Werk anvertraut, und in anregendem Gedankenaustausch mit dem Leser, sei es nun der Auftraggeber, der Architekt, der Werkmeister oder derjenige, welchem die Dinge der Bau- und Wohnkultur am Herzen liegen oder für die er irgendwie Verantwortung trägt. *Harbers*



*Schwimmbad „Rialto“ in Basel. Architekten Bercher und Tamm, Basel*

## DIE BADEANSTALT „RIALTO“ IN BASEL

*Architekten Bercher und Tamm*

*(Siehe auch Beilage und Tafeln 118-122)*

Die Erbauung eines großen Schwimmbades ist meist nicht nur ein Ereignis für die Stadt, in welche es zu stehen kommt, sondern in noch weit höherem Maße für die Fachwelt und die beteiligte Industrie, weil naturgemäß jede größere Neuausführung wiederum Gelegenheit zur Verwendung, Erprobung und Kritik wichtiger Fortschritte gibt.

Zwar haben wir in einem Sonderheft (Heft 2, 1931) bereits ausführlich das Thema behandelt, möchten aber doch hier Historisches im allgemeinen und zum Badewesen der Schweiz und Basels im besonderen anlässlich dieser Erstveröffentlichung des Hallenschwimmbades „Rialto“ am Viadukt über die Munitmatt kurz streifen.

Im Süden wie im Norden ist das Badewesen von altersher außerordentlich entwickelt. Die Badekultur Asiens tritt uns in Europa entgegen in den gut erhaltenen Bädern der Alhambra. Rom hatte seine Thermen über das ganze Reich verbreitet. Der Norden kennt den sehr fleißigen Gebrauch des Dampfbades.

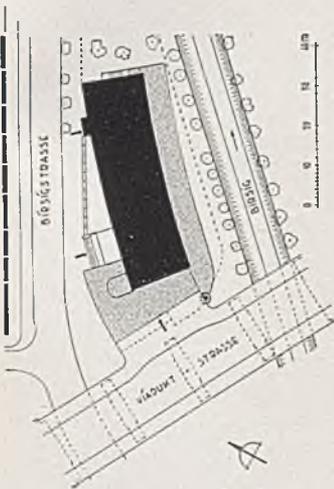
Überall diente das Baden im gedeckten Raume zu-

nächst als Ersatz des Badens im Freien dort, wo keine Gelegenheit zum Freibaden war oder wo der größere Teil des Jahres ein Baden im Freien nicht zuließ — also für Stoffwechsellanregung durch Bewegung im Wasser —, weiterhin aber auch durch Einfluß von Wärme, Dampf und — neuerdings — von Bestrahlung, sonstige elektrische, chemische (Badewasserzusätze) oder motorische (Massage) Behandlung. Während alle Zeiten und Epochen ein lebhaftes BADELEBEN kennen, vor allem im deutschen Mittelalter, bringen es französische Etikette (Ludwig XIV.) und kirchliche Prüderie im 18. Jahrhundert zu einem bedauerlichen Tiefstand nicht nur in Frankreich und Italien, sondern auch in anderen Ländern.

Das erste Baseler Bad in fließendem Wasser richtete Caspar Mähli 1822 im Riehteiche ein, es folgten jene im Rhein und in den Teichen. Nationalrat Wilhelm Klein, Vorsteher des Sanitätsdepartements, regte 1882 das erste heizbare Hallenbad an. Leider wurde keiner der vom Sanitätsdepartement in Verbindung mit einer Kommission bestellten Vorschläge

*(Fortsetzung S. 402 u. 404)*

*Schwimmbad „Rialto“, Basel  
Flugzeugaufnahme*



*Lageplan i. M. 1:2000*

*Rechts Durchblick unter dem Viadukt  
auf das Bad*

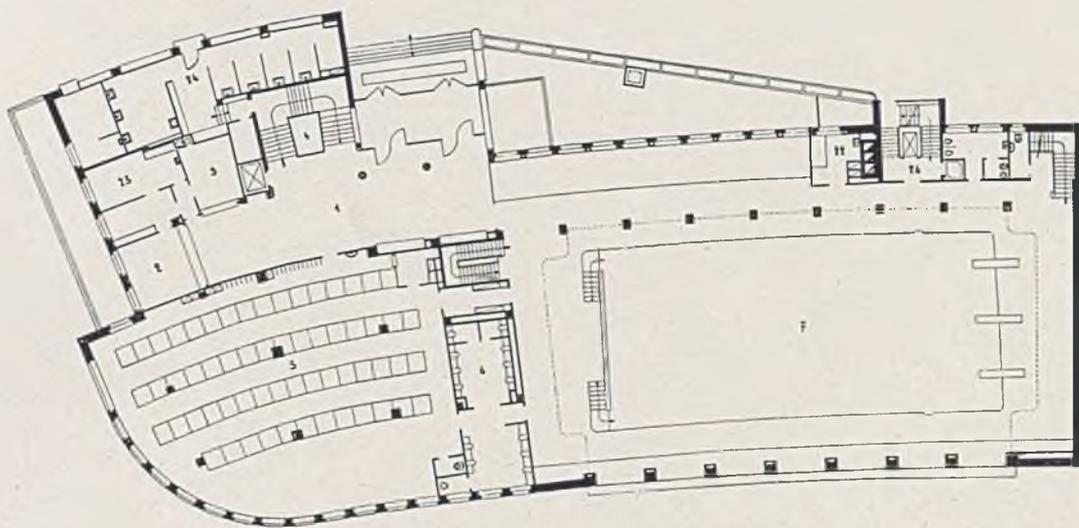




*Das Hallenschwimmbad „Rialto“ in Basel. Architekten Bercher und Tamm  
Ansicht von der Munimattbrücke aus*



*Hallenschwimmbad „Rialto“ in Basel, Ansicht zur Munimatt*



*Grundriß des Erdgeschosses. Maßstab 1:500*

1 Eingangshalle im Erdgeschoß; 2 Kasse; 3 Wäscheabgabe; 4 Haupttreppenhaus; 5 Umkleideräume für Herren; 6 Vorreinigung; 7 Schwimmhalle; 22 Sanitätsraum; 23 Direktion; 24 Haarschneider; 26 Treppenhaus zu den Mietwohnungen in den Obergeschossen.

für den Waisenhausgarten, das Mindersche Grundstück am unteren Rheinweg oder gar den Umbau der Barfüßerkirche zu einem Schwimmbade verwirklicht, sondern am 17. Dezember 1884 mit folgendem Protokoll zurückgestellt: „Der Regierungsrat sieht der Kosten wegen von der Erstellung eines größeren heizbaren Volksbades vorläufig ab.“

Auch spätere Versuche von 1897 (Reber), 1898 (Kündig), 1905 (Gesellschaft des Guten und Gemeinnützigen) und schließlich von 1908 mit einem Wettbewerb unter Schweizer Architekten führten nicht zur Verwirklichung. Erst starke private Initiative neuester Zeit führte am 21. März 1932 zur Gründung der „Hallenschwimmbad Viadukt A.-G.“ und damit zum Bau selbst durch die Baufirma Straumann Hipp & Co., welche den ersten Spatenstich am 1. Oktober 1932 vollzog, durch die Firma Buss A.-G. für die Stahlskelettkonstruktion unter der Leitung der Firma Terner & Chopard als ausführende Ingenieure und endlich, last not least, der entwerfenden und bauleitenden Architekten Bercher und Tamm, den letzterverantwortlichen Gestaltern. Das Bad wurde Anfang Oktober 1934 eröffnet.

Bereits in dem vorerwähnten Badheft wurde eine städtebauliche Untersuchung über die beste Lage

und Anordnung von Badeanstalten im Stadtgebiet veröffentlicht (Die Wirtschaftlichkeit von Hallenschwimmbädern, 29. Jahrgang, Heft 2). Wir können uns daher hier darauf beschränken, lediglich darauf hinzuweisen, daß der Platz an der Birsig- und Viaduktstraße am größten Verkehr, nahe dichtbevölkerter Stadtteile und doch in windgeschützter, sonniger Lage im Anschluß an Grünflächen liegt.

Diese Anstalt muß im Gegensatz zu den meisten Bädern der Kommunen als private Unternehmung auch *rentierlich* sein. Der Höhenunterschied zweier sich kreuzender Straßen von ca. 11 Metern gab die Möglichkeit, unten das Bad und darüber mit eigenen Eingängen von den höher liegenden Straßen aus Säle, Restaurant, Teerraum, Läden, kaufmännische Betriebe und Wohnungen anzuordnen.

Den Architekten interessiert neben der technischen Seite, welche in der Beilage noch ausführlicher behandelt wird, vor allem das Städtebauliche. Besonders im Luftbild auf Seite 399 oben fällt die leichte Krümmung des Hauptgebäudes auf. Sie war veranlaßt durch die spitzen Winkel zweier sich kreuzender Straßen und kam der Fernwirkung eines so großen Baukörpers für den Blick von der Heuwaage und vom Bundesbahnhof aus sehr zugute. Den maßstäblichen

*Rundtreppe vom Viadukt z. Restaurationsterrasse herunter*



*Blick von der Munimatt zur Restaurationsterrasse hinauf*





„Rialto“-Schwimmbad

Ansicht vom Viadukt aus



„Rialto“-Schwimmbad

am Viadukt in Basel



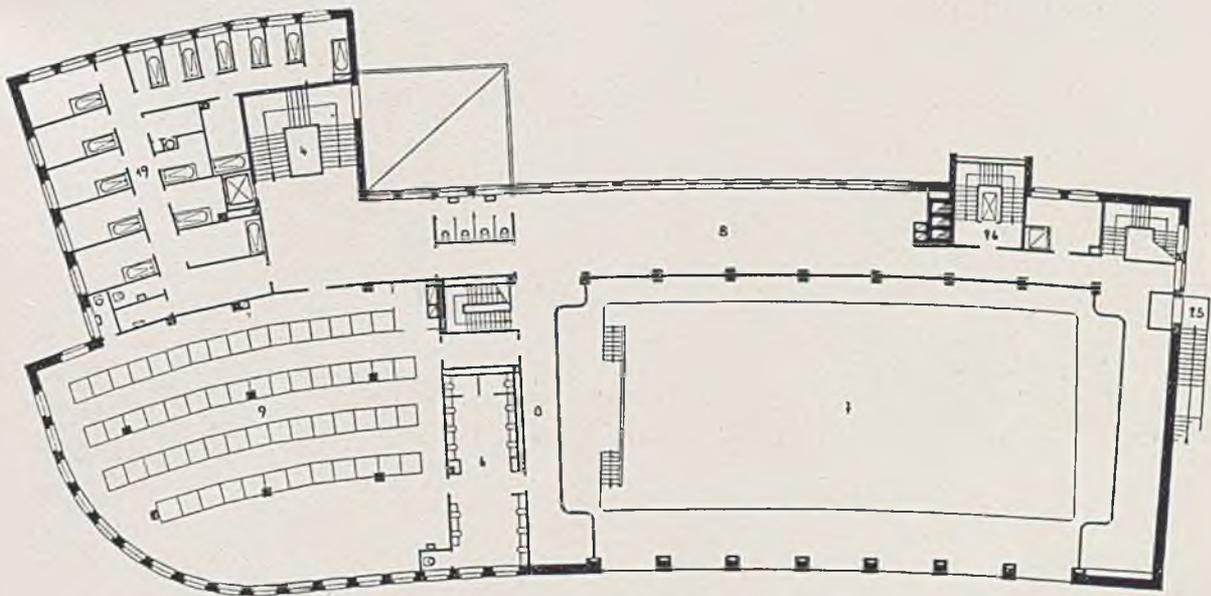
„Rialto“-Schwimmbad in Basel. Restaurant mit Tanzfläche

Übergang von Straße und niedriger bebauter Umgebung bzw. von den Grünanlagen zum hohen Hauptbaukörper bilden die terrassenförmig vorgestufteten Zwischenbauten.

In den Baderäumen wie im Äußeren herrscht edle Einfachheit, gepaart mit strenger Gediegenheit der Baustoffe und -teile. Wärmer und kunstreicher sind die Aufenthaltsräume oben ausgestattet. Harbers



„Rialto“-Schwimmbad in Basel. Das „Jägerstübli“

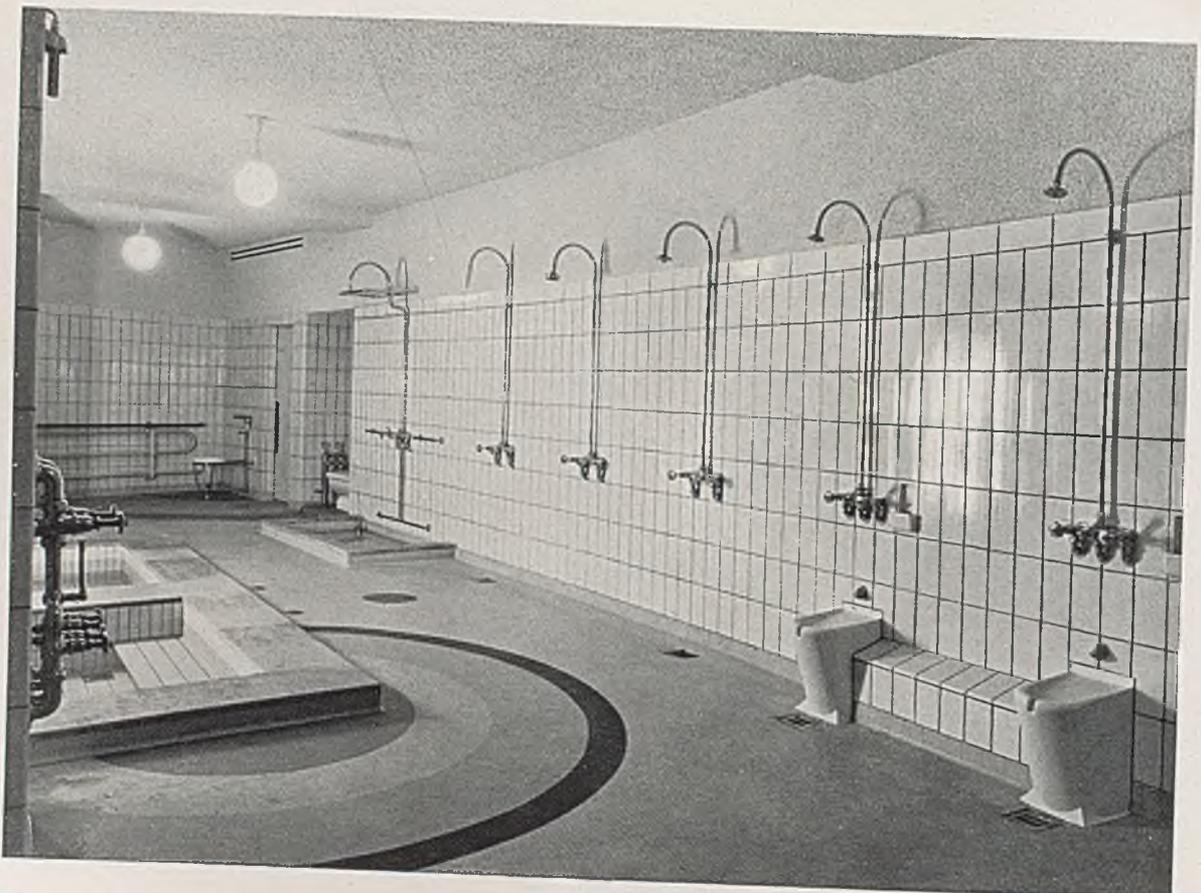


Grundriß des I. Obergeschosses im Maßstab 1 : 500

4 Haupttreppenhaus; 6 Vorreinigung; 7 Schwimmhalle; 8 Galerie der Schwimmhalle; 9 Umkleideräume für Damen; 19 Medizinische Wannenbäder für Damen; 25 Verbindungstreppe zwischen Schwimmhalle und Restaurations-terrasse; 26 Mietertreppenhaus.

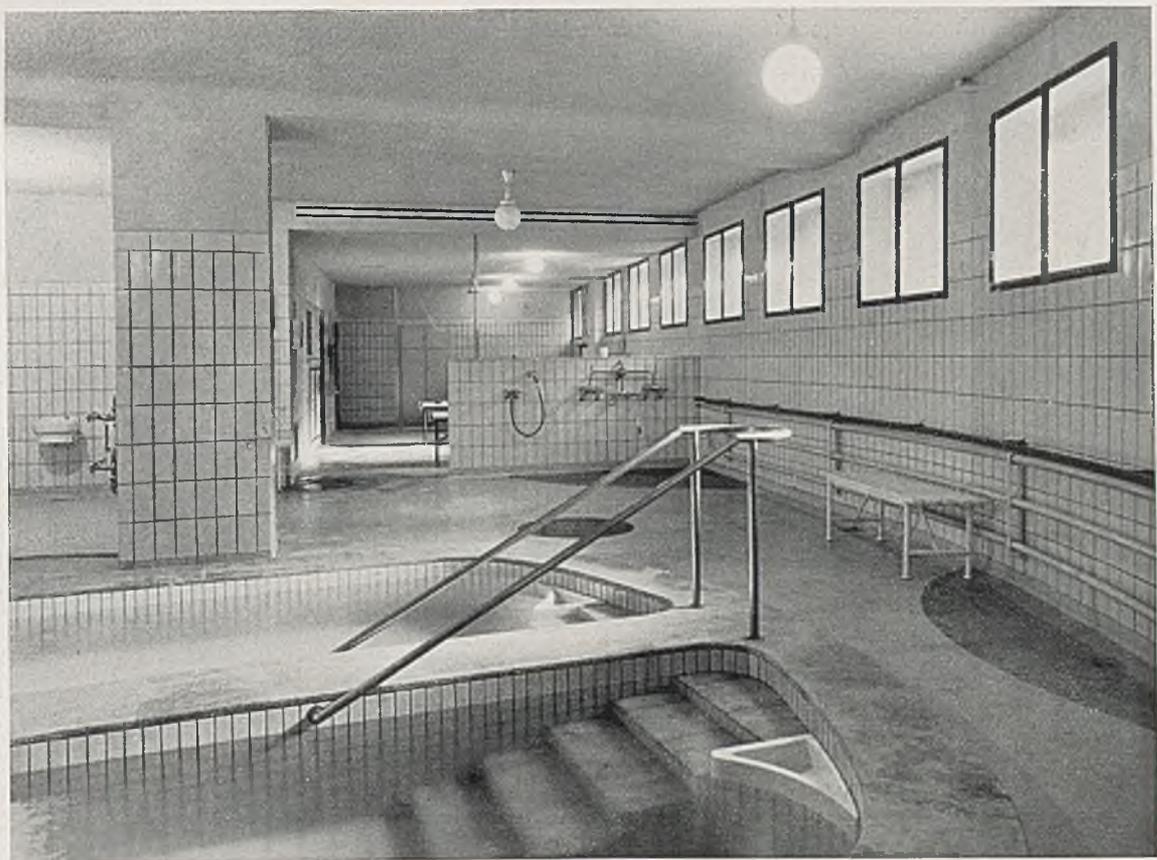


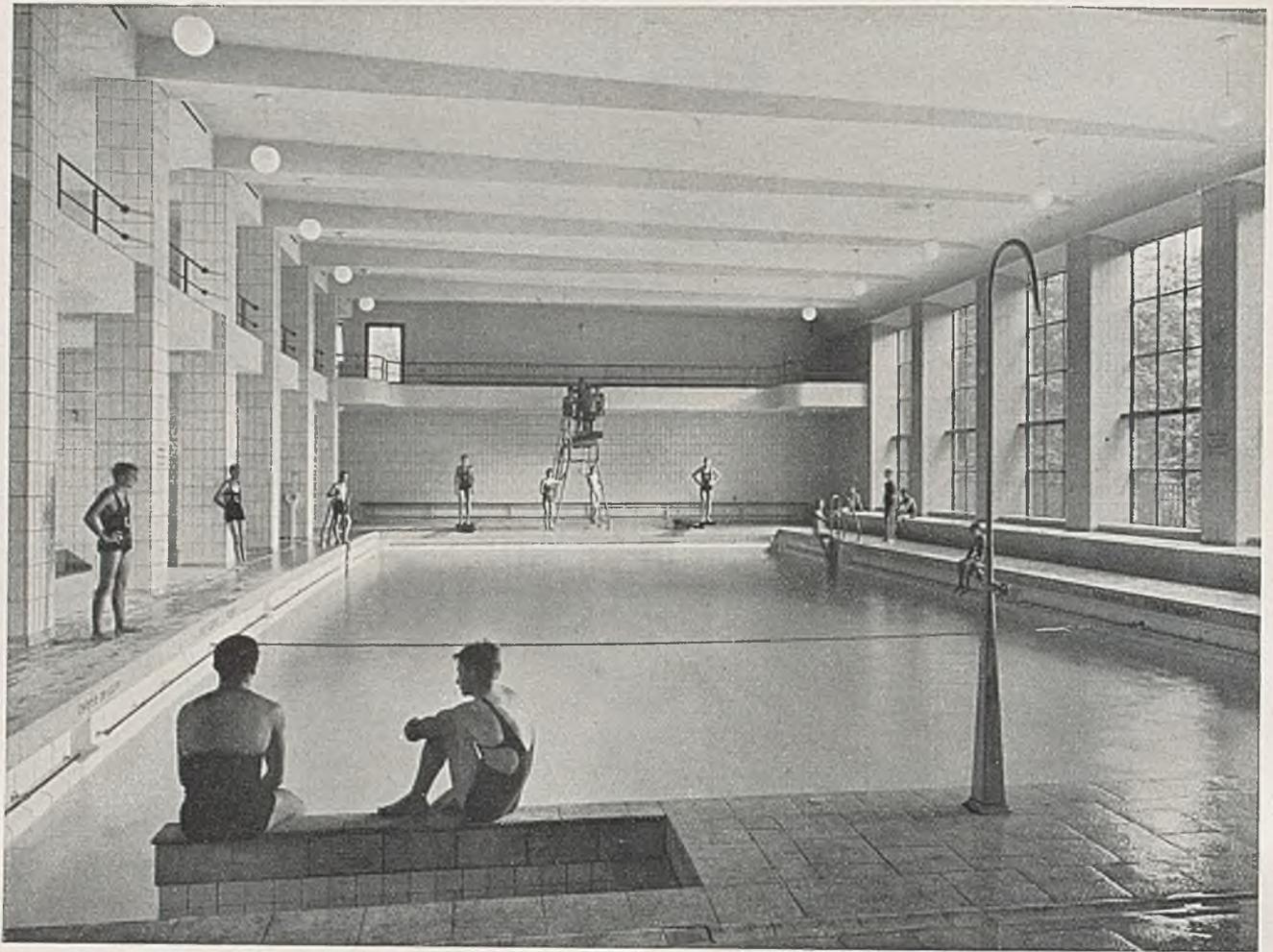
*„Rialto“-Schwimmbad in Basel. Römisch-Irisches Bad*





*„Rialto“-Schwimmbad in Basel. Oben Massageraum, unten Römisch-Irisches Bad*





„Rialto“-Schwimmbad in Basel. Oben Große Schwimmhalle, unten Schaumbad und Vorreinigung



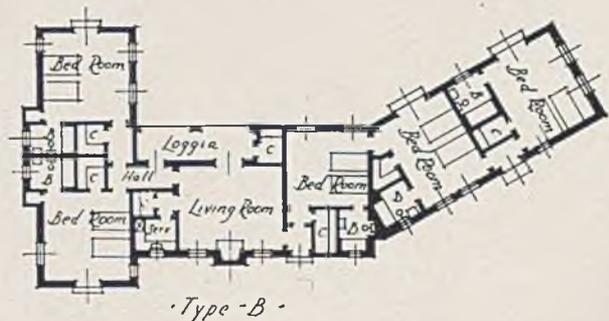
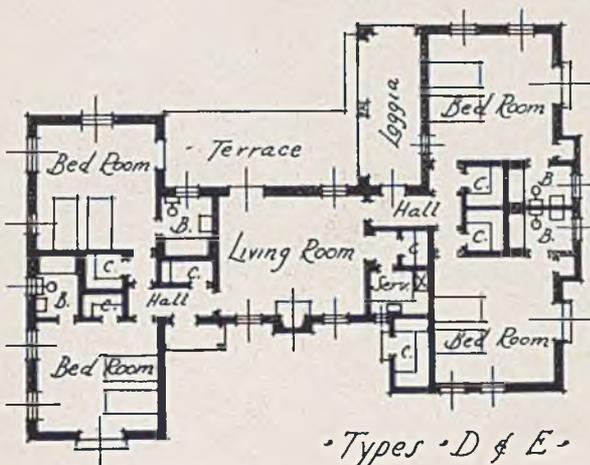


Das moderne amerikanische Pavillon-Hotel. Blick auf die Gesamtanlage  
Das „Grün“ ist nicht nur zum „Ansehen“ da. Man darf darin sogar gehen

## THE SANTA BARBARA BILTMORE HOTEL

Vielleicht ist es kein Zufall, daß der Nordamerikaner schon seit Jahrzehnten einen viel geweckteren Sinn und einen bewußteren Blick als wir für die Schätze und Schönheiten hat, welche die Natur seinen eigenen Werken noch hinzuzufügen vermag — wenn ihr nur in geeigneter Weise Gelegenheit dazu gegeben wird. Der psychologische und hygienische Wert einer solch weitgehenden Einbeziehung der Natur tritt natürlich schon durch die übertriebene, man möchte fast sagen: karikierte Großstadtentwicklung in U. S. A. deutlicher in Erscheinung als bei uns. Außerdem tragen aber zu deren Wertschätzung noch bei die ererbten Gepflogenheiten des Merry Old England als Ur-

sprungsland der meisten Einwanderer und schließlich die ständige enge Berührung mit der großen ungebändigten Natur im jahrhundertlangen Kolonisationskampfe. Alle Fragen der Klimabesserung, der Naturgestaltung sind dem Nordamerikaner daher selbstverständliche Bestandteile der Planung von *Erholungsanlagen*, wie sie hier in der neuen Form eines aufgelösten Hotels, des Pavillon-Hotelsystems, dargestellt sind. Am meisten fällt im Gegensatz zu unseren früheren Grünanlagen auf, daß hier das Grün kein Schaustück ist, sondern der Benutzung offensteht. Die Wege führen nicht darum herum, sondern in den grünen „Raum“ hinein. Harbers

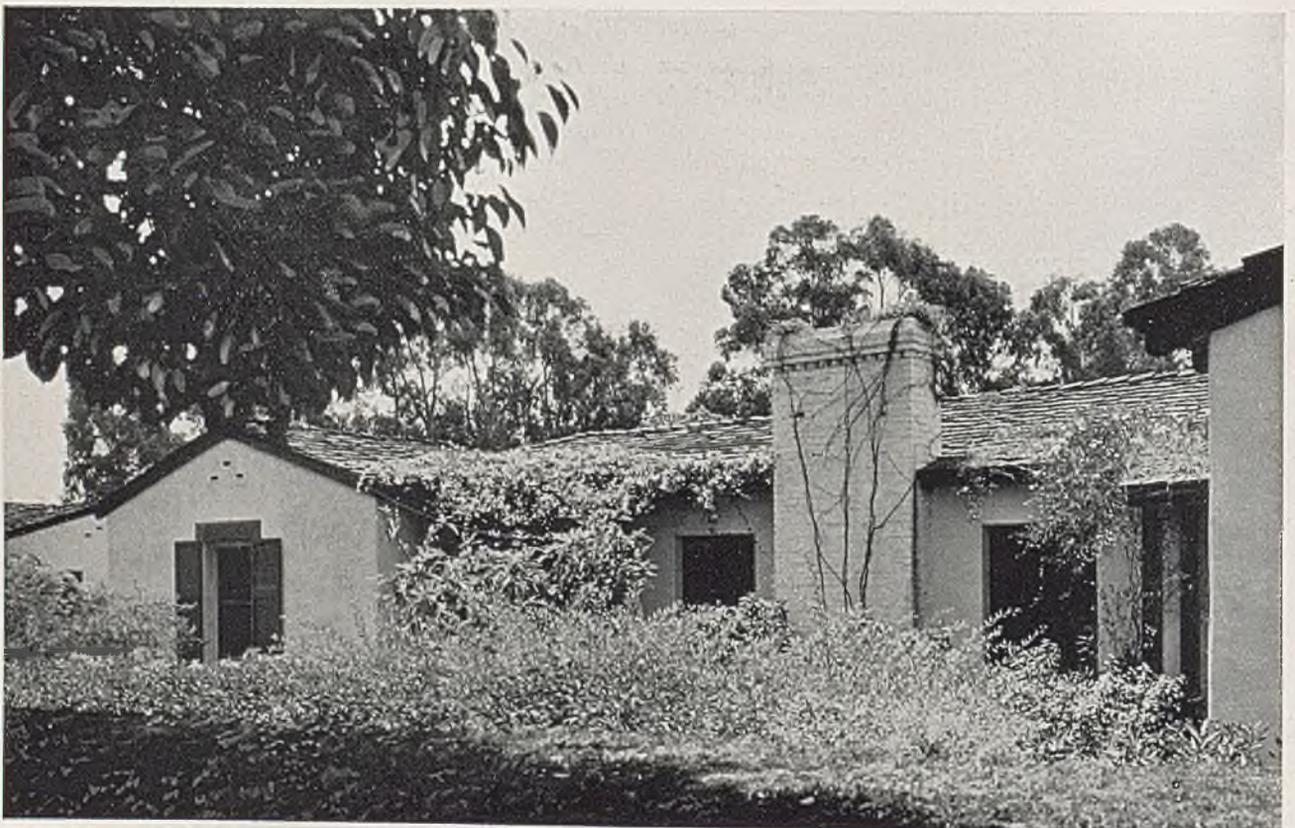


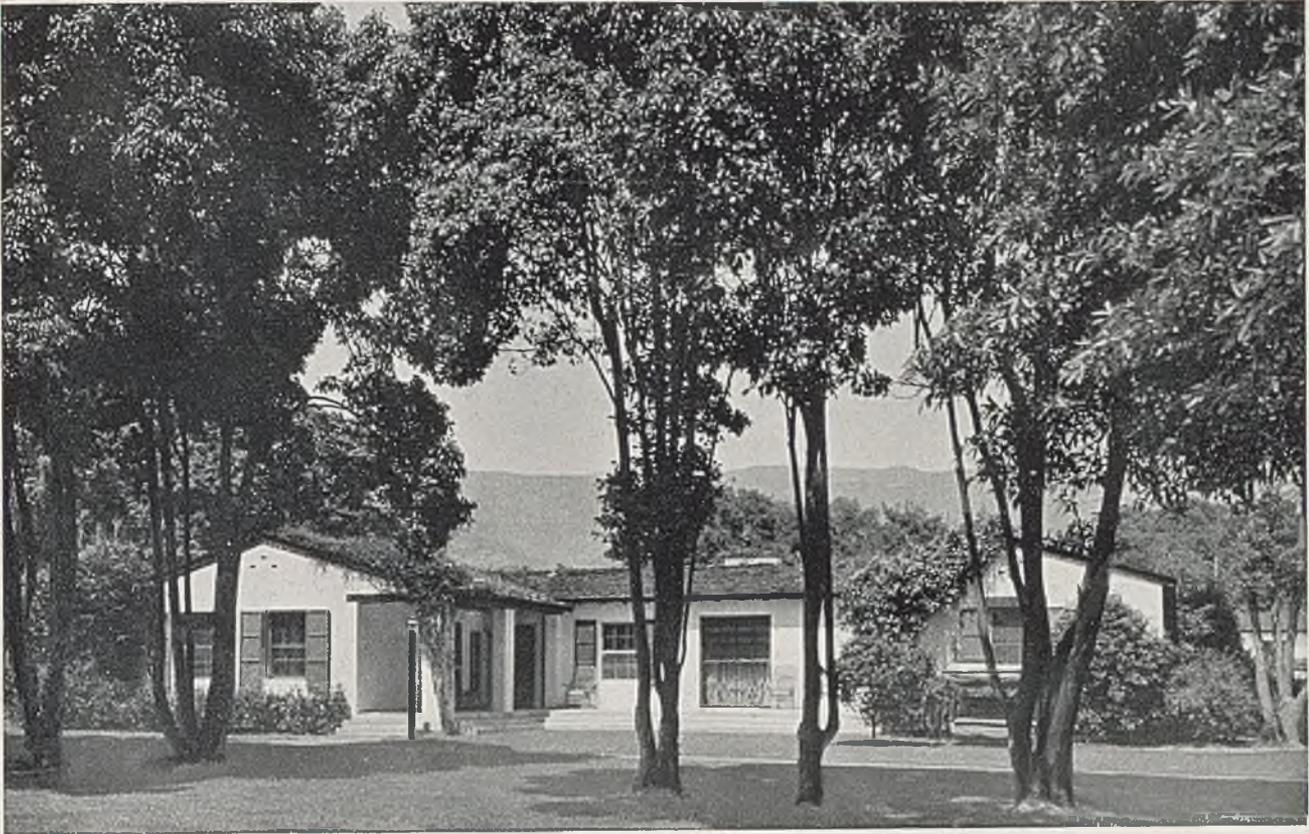
Grundrisse zweier Hotel-Pavillons im Maßstab von etwa 1:400 und 1:600



*The Santa Barbara-Biltmore-Hotel, U.S.A. Kleinere Pavillongruppe. Unten Blick auf einen Einzelpavillon*

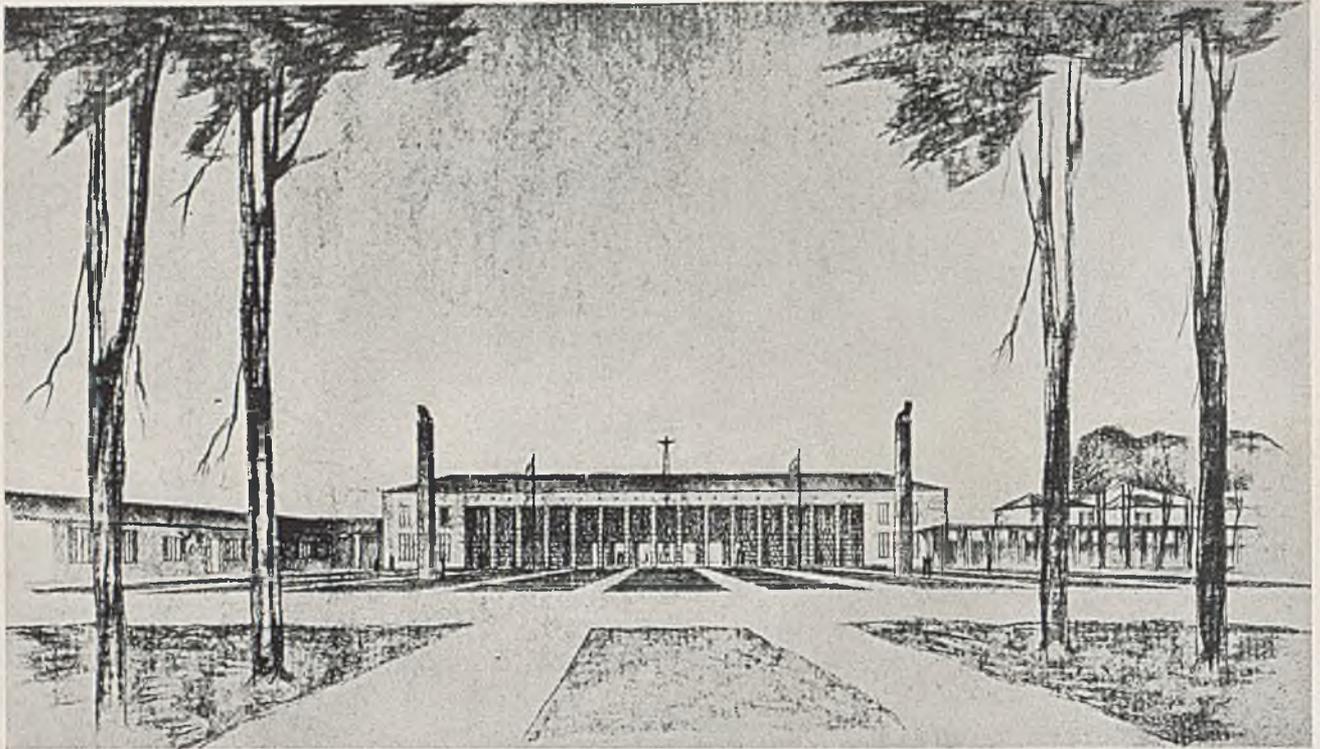
Man beachte, wie die Schönheitswerte von Wiese, Busch, Stamm und Blattwerk gegenüber dem Gebauten zur Geltung gebracht sind





*The Santa Barbara-Biltmore-Hotel. Einzelpavillons in guter Verbindung mit Baum und Rasen  
Im Gegensatz zu europäischen „Grünanlagen“ sind „Grün“ und „Bauwerk“ hier eine Einheit*



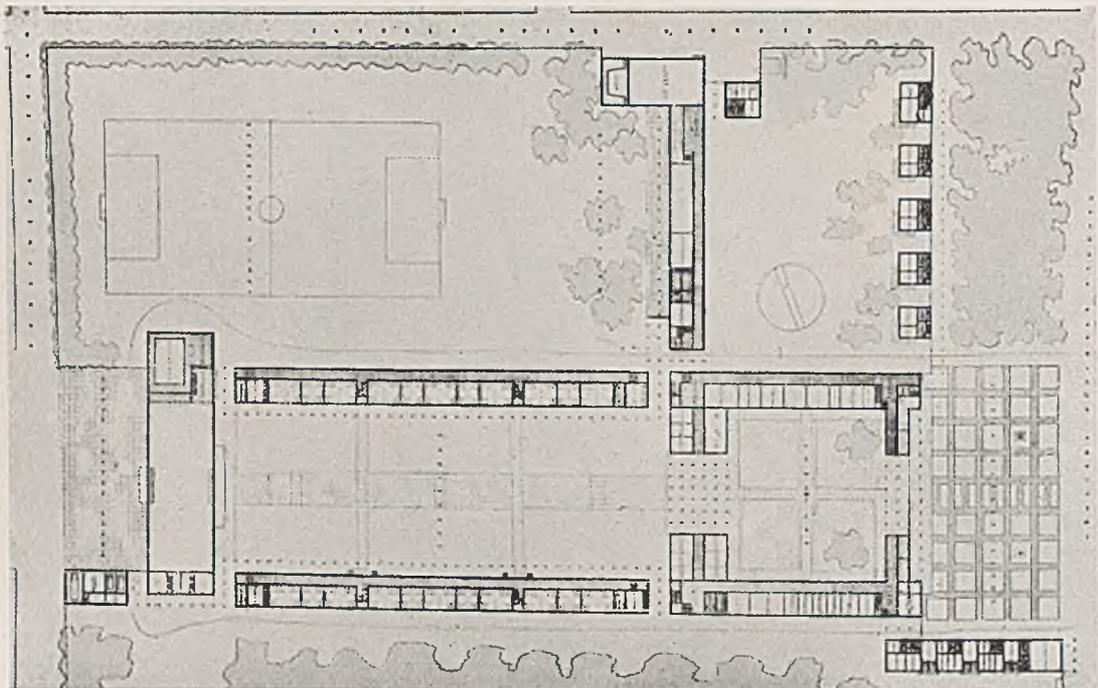


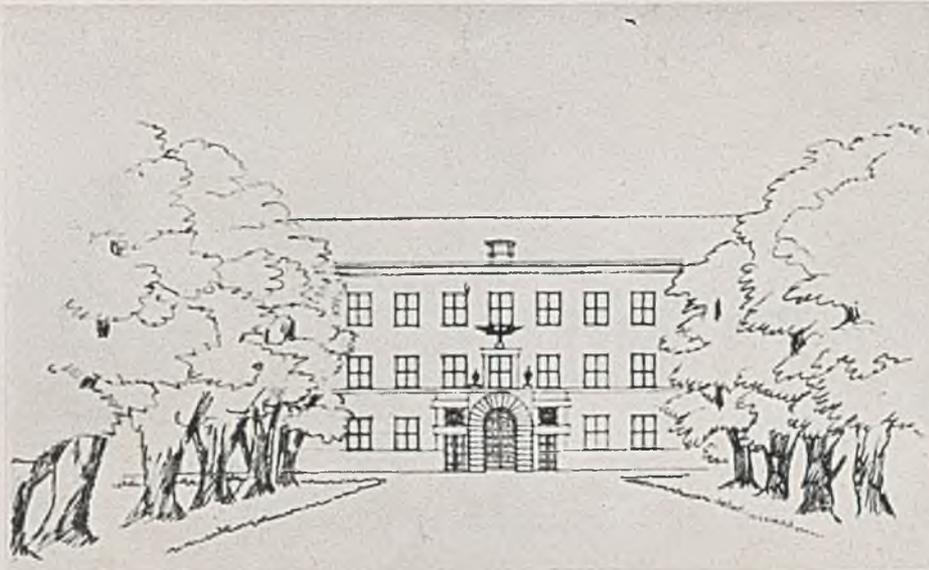
*Wettbewerb zu einer Reichsführerschule in München-Neugrünwald  
Ein Preis zu 1000 M. Verfasser: Arch. Prof. Karl Wach, Düsseldorf. Unten Lageplan*

## VORBEREITUNG GROSSER BAUAUFGABEN WETTBEWERB ZU EINER REICHSFÜHRERSCHULE

Am Schlusse des Jahres kommen wir auf diesen vor längerem entschiedenen Wettbewerb zurück, weil in dieser Arbeit so Grundsätzliches für die zukünftige gestaltende Arbeit deutlich wird, daß dessen nähere Erläuterung dem Architekten und dem Auftraggeber

nützlich sein kann. So möchte „Der Baumeister“ den Jahrgang 1934 nicht schließen, ohne seinerseits eines der heute wichtigsten Probleme berührt zu haben: die Vorbereitung, den Arbeitsweg bei, dem Wesen und Verwendungszweck nach, neuartigen Bauaufgaben.

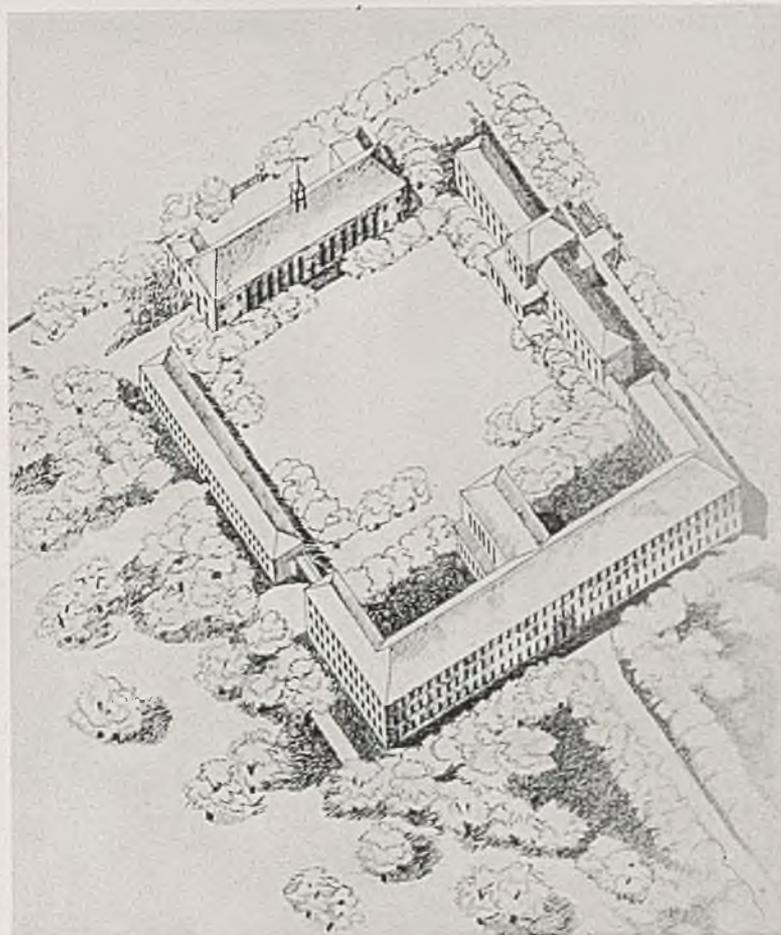


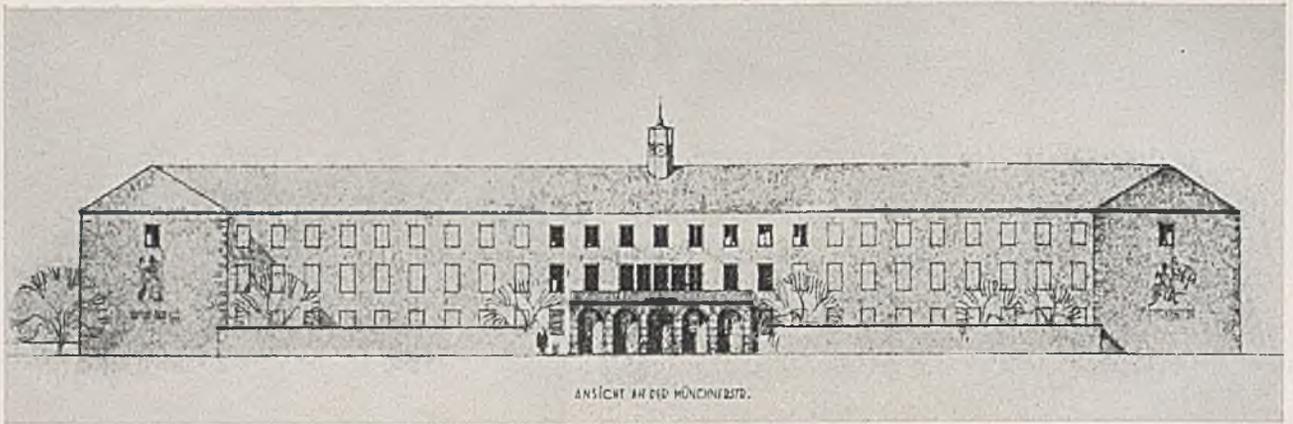


*Wettbewerb zu einer Reichsführerschule in München-Neugrünwald  
 Ein Preis von 1000 M. Verfasser: Architekt Professor Otto Bieber mit K. Moßner, München  
 Oben Blick von der Münchner Straße, unten Vogelschaubild*

Zu diesen gehören in erster Linie die Bauten, welche der Schulung, der Geselligkeit, der körperlichen Übung, der Feier, dem Gedenken errichtet werden.

Gewiß sind, materiell gesehen, solche Aufgaben auch früher schon dagewesen und bearbeitet worden. Nur ist der Geist, aus welchem sie entstehen, nun ein





*Reichsführerschule der N.S.D.A.P. in München-Neugrünwald*

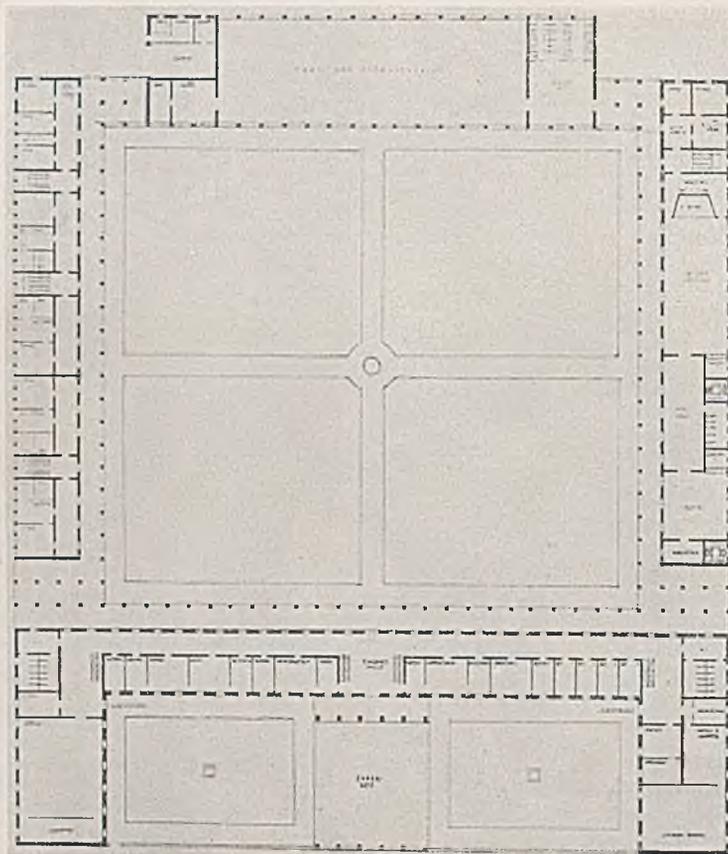
*Ein 500-M.-Preis. Verfasser: Architekten Theo Pabst und Chr. Müller, München*

anderer. Ein neuer Sinn, ein neuer Inhalt ändert nicht nur hier und dort die Zweckverwendung, Anordnung und Größe einzelner Räume, sondern schon auch grundlegend die gesamte Bauanlage, ihr Verhältnis zur Umgebung, zur Umwelt und die äußere Haltung, also die Gestaltung an sich.

Das Ergebnis eines in München dieses Frühjahr zum Austrag gekommenen Reichswettbewerbes zu einer Reichsführerschule in Grünwald war nun zunächst wenig ermutigend, wie von führenden Männern der Bewegung übereinstimmend festgestellt wurde. Leider wirkte sich diese Feststellung in einer Richtung

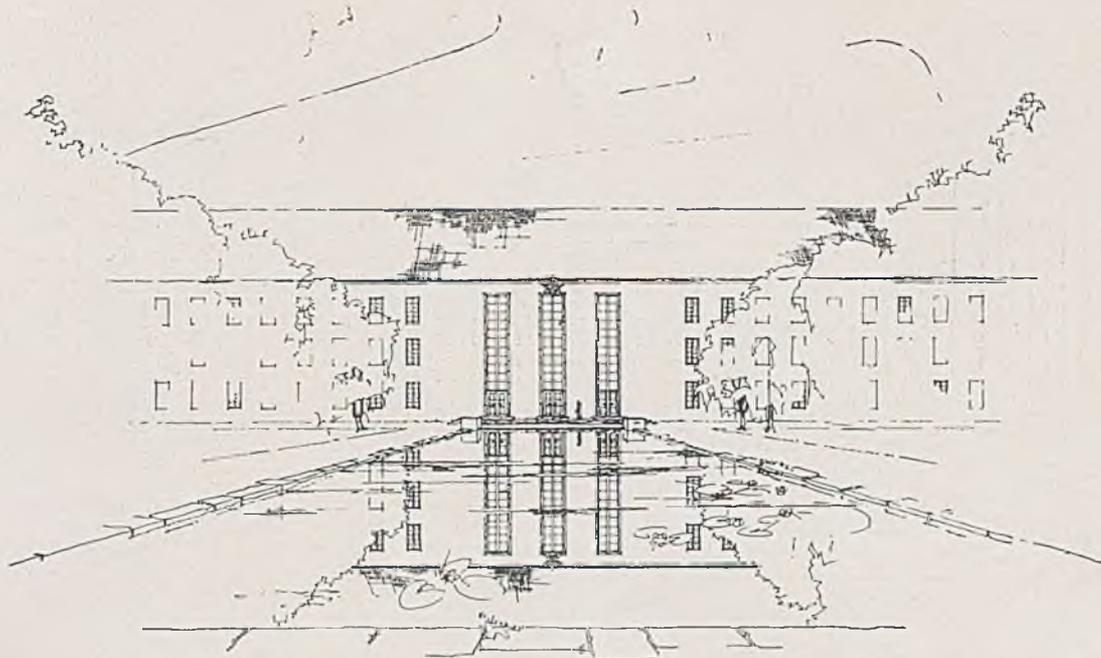
aus, welche für die am Wettbewerb beteiligten Architekten nicht gerade schmeichelhaft gewesen sein dürfte (siehe diesbezügliche Veröffentlichungen anderer Fachzeitschriften). Im „Baumeister“ wurde dazu noch nicht Stellung genommen, weil diese Auswirkung als nicht ganz gerecht empfunden worden ist und auch von maßgebender Stelle kaum beabsichtigt gewesen sein konnte.

Wenn das Ergebnis einerseits nicht voll den Erwartungen entsprochen hat, so muß betont werden, daß auf der anderen Seite das Programm der Aufgabe doch noch nicht so klar formuliert worden war oder



Grundriß des

Erdgeschosses



Wettbewerb zu einer Reichsführerschule der N.S.D.A.P. in München-Neugrünwald

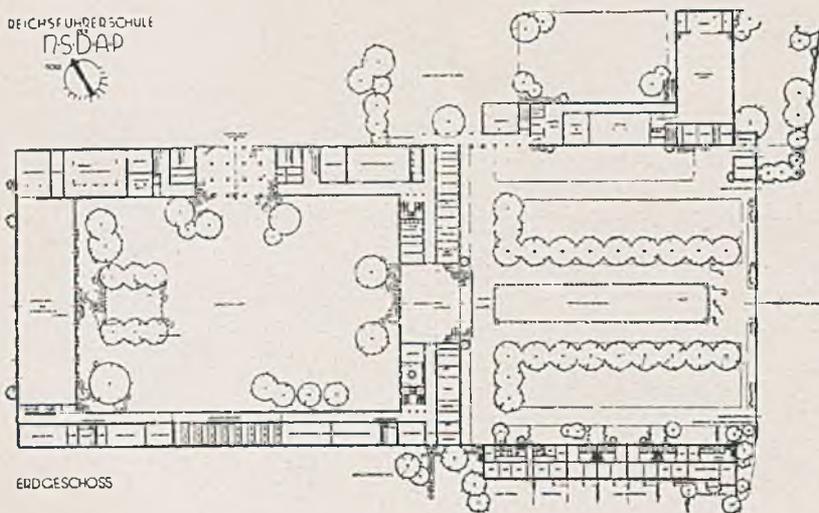
Ein Preis zu 1000 M. Architekten: Bruno Biehler, Walter Schetelig und Dominikus Weißkirchen, München

— wegen ihrer Erstmaligkeit — werden konnte, wie es zu einer wirklich erfolgreichen Bearbeitung eben notwendig gewesen wäre.

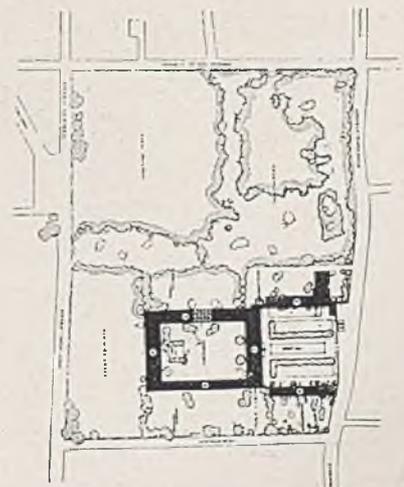
So hätte ein stärkeres Eingehen auf die landschaftliche Lage und die Besonderheiten des Grundstücks, weiterhin auch etwa der klar ausgesprochene Wunsch einer möglichst engen Verbindung der geschlossenen (Schulungs-)Räume mit dem Freien oder gar der Hinweis darauf, daß die notwendige repräsentative Haltung nicht unbedingt nur durch große geschlossene Baumassen und von ihnen umschlossene Höfe zu erreichen war, vielleicht ganz andere Ergebnisse gezeitigt, wie man nach den Namen mancher beteiligter Architekten wohl mutmaßen darf. Immerhin hatte dieser erste, materiell so außerordentlich reich vom Auslober ausgestattete und von der Architektenschaft zahlreich und fleißig bearbeitete Wettbewerb

das eine, das Ergebnis, daß der richtige *Arbeitsweg* für zukünftige ähnliche Unternehmen deutlicher in die Erscheinung treten konnte. Ein Weg, der nicht etwa zu einer zukünftigen *Ausschaltung* der Wettbewerbsauslese führt — das würden wir ernstlich bedauern —, sondern zu überlegter Teilung in *Einzel*schritte. Dies könnte in der Weise geschehen, daß bei noch nicht deutlicher Aufgabenstellung, sei es bezüglich des Raumprogrammes oder der städtebaulichen Fragen, erst ein *Ideenwettbewerb* über das noch zu klärende *Grundsätzliche* und sodann, etwa nur unter den Besten, der *endgültige* Wettbewerb über die nun völlig klare Aufgabe ausgeschrieben wird. Dann erst würde sich das *spezifische* Können des Architekten, des „Gestalters“ auswirken können, denn nichts lähmt, ermüdet und entmutigt diesen mehr als Rätselraten und Ungewißheit. G. H.

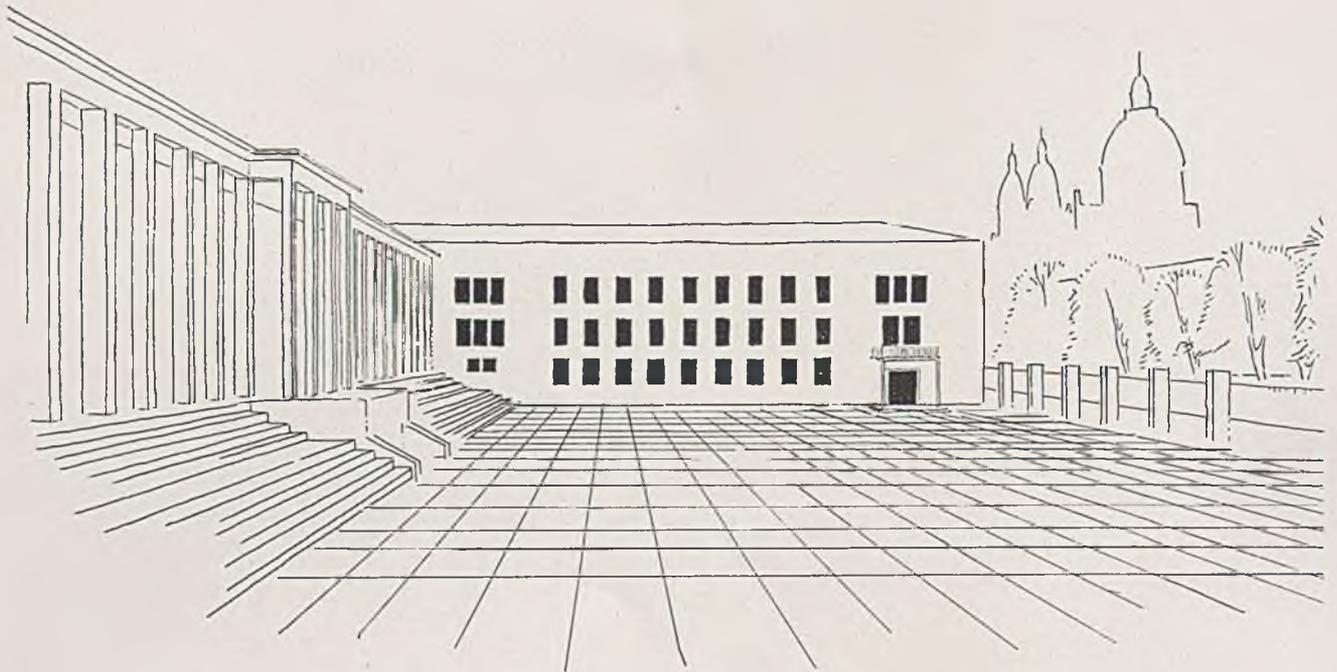
REICHSFÜHRERSCHULE  
NSDAP



ERDGESCHOSS



LAGEPLA



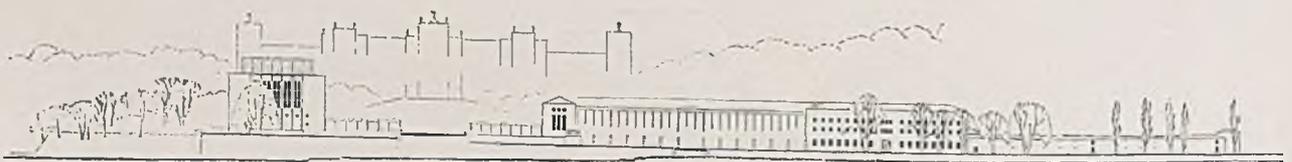
Wettbewerb zu einem „Haus der Arbeit“ in München. Ankauf. Blick ins Forum  
 Verfasser: Architekten L. Knidlberger, W. Schüßler und E. Jäger, alle in München

### WETTBEWERB „HAUS DER ARBEIT“

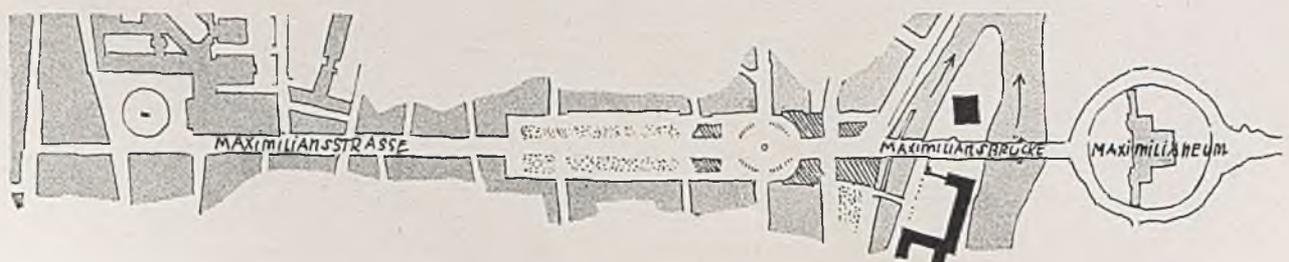
Daß man aus dem ersten Wettbewerb zu lernen verstand, beweist dieser zweite Wettbewerb, zu einem deutschen „Haus der Arbeit“. Hier hat der Auslober auf baureife „Musterentwürfe“ von vornherein verzichtet zugunsten eines allgemeinen Ideenwettbewerbes, der nicht die Gestaltung einer schon geklärten Aufgabe, sondern als *Vorstufe* eben gerade die *Klärung* der Aufgabe, also die Bauplatzwahl, den Raumbedarf und dergleichen bringen sollte.

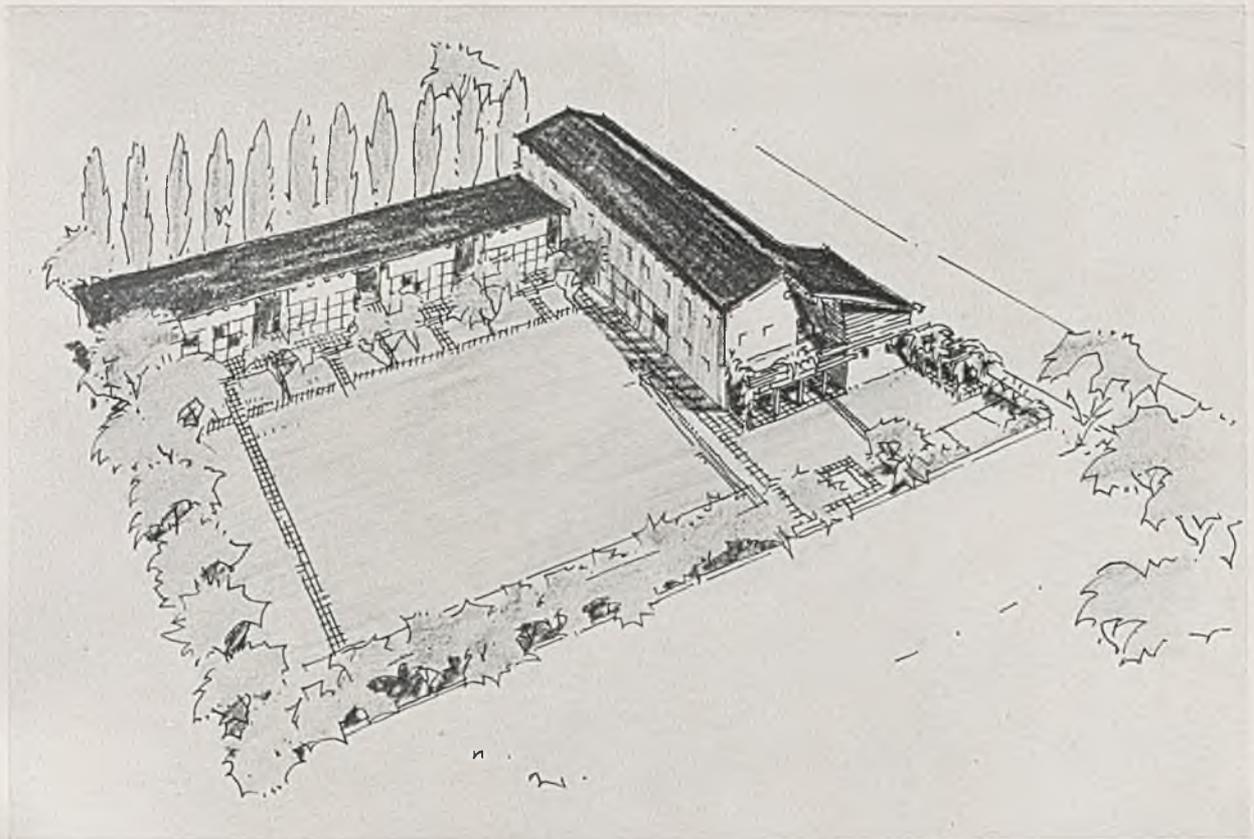
Das Projekt der einzigen prämierten Münchener Architekten zeigt, wie sehr die Wahl des Platzes grade auch das Raumprogramm beeinflusst. Die städtebaulich bevorzugte, aber jetzt sehr langweilig

bebaute „Praterinsel“ in der Isar liegt benachbart zu vier Theatern, dem Deutschen Museum, dem Nationalmuseum, dem Haus der Deutschen Kunst und einem Hallenschwimmbad. Deshalb haben die Architekten den dort nicht berücksichtigten Zwecken volle Entfaltung gewährt: Durchbildung eines großen, für Feierstunden, Freilichtspiele und Schulung geeigneten Forums für 15 000—20 000 Besucher. Die Lage der Praterinsel zwischen den Arbeiterwohnvierteln des Ostens, dem bürgerlichen Norden und Süden und dem Geschäftszentrum eignet sich als Treffpunkt aller Schichten an einer Stelle höchster städtebaulicher und landschaftlicher Schönheit. H.



Ansicht 1:1000 gegen das Maximilianeum. Unten Lageplan. Grundrisse siehe Tafel 123-24





*Wettbewerb für ein Volksschulhaus in Bad Wiessee (Juni 1934). Ein Ankauf, Vogelschaubild  
Verfasser: Architekten Dipl.-Ing. A. Seifert und Otto Mayr*

### WETTBEWERB FÜR EIN VOLKSSCHULHAUS IN BAD WIESEE

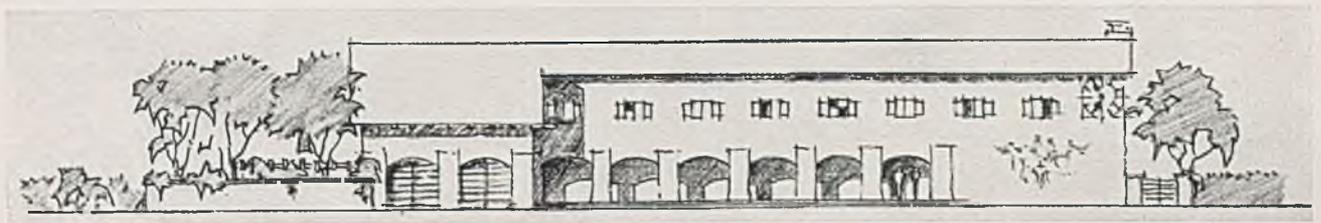
Als letztes Zeugnis beruflichen Geistesspieles geben wir hier eine Wettbewerbsarbeit der jungen Architekten Adolf Seifert und Otto Mayr, München, wieder, besonders auch deshalb, weil aus ihr deutlich wird, daß der Architekt sehr wohl seinen Mann zu stehen weiß bei präziser und klarer Aufgabenstellung, auch wenn die Lösung schwierig ist oder bisherige Typen hemmend im Wege stehen.

An dieser Arbeit erscheint besonders wertvoll die Auflösung der früher so sehr kompakten Baukörper und ihre Bindung im Gelände. Wie bei den Wohnhäusern erkennt man auch hier das Verlassen einer antiquierten Monumentalität am falschen Platz durch Hochführung konzentrierter Baumasse zugunsten eines Sichausbreitens nach mehr wohn-

technischen Gesichtspunkten (Sonnenfang, gute Verbindung von Haus- zu Freiraum), bei aller Einheitlichkeit im Gesamten verbunden mit einer gesteigerten Differenzierung und maßstäblichen Verfeinerung der so gebildeten einzelnen Bauteile und ihrer guten Einfügung in die Landschaft.

Die beschränkte Grundstücksgröße ergab Randbebauung mit Südlage der Klassen. Diese haben direkte Ausgänge zu den Schulgärten und der nach Süden offenen Spielwiese. Durch Zurücksetzung der Garderoben bildet sich ein geschützter Freisitz für Botanikunterricht.

Der Kindergarten hat Südlage mit Freisitz, Spielgarten und Wasserbecken. Turn- und Festsaal haben gesonderten Zugang.



*Die Ostansicht der Volksschule im Maßstab 1:500 (siehe Tafel 125-26)*



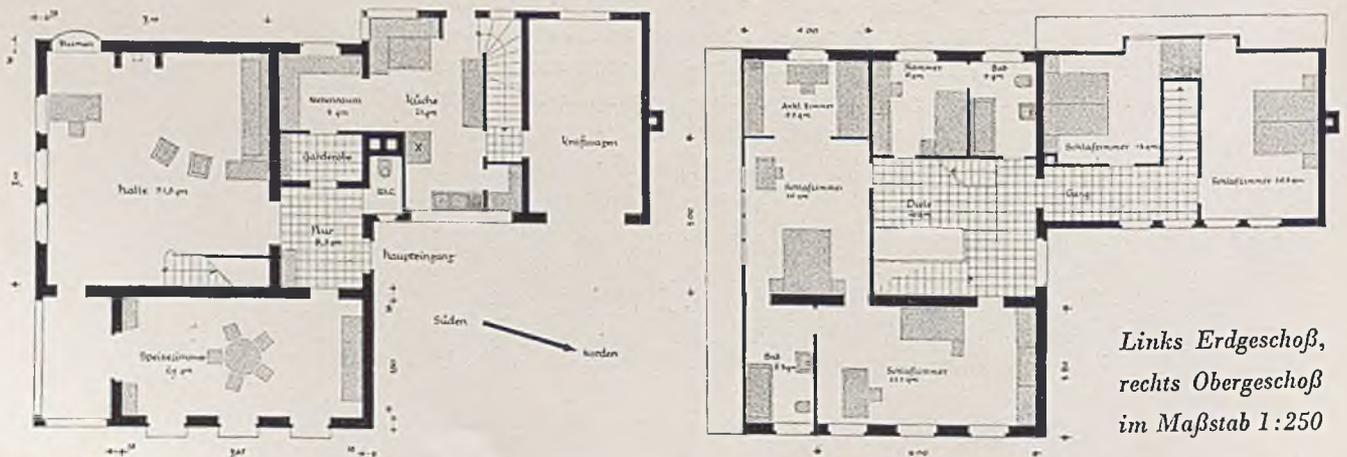
## EIN WOHNHAUSUMBAU BEI PARTENKIRCHEN

von Architekt C. A. Bembé

Mehr noch als für den Neubau ist der erfahrene und gebildete Architekt unentbehrlich bei Umbauten. Zunächst aus wirtschaftlichen Gründen, denn eine genaue Willens- und Planbildung vor Beginn der Bauarbeiten ist die Voraussetzung für eine zutreffende Kostenberechnung. Auch die *Einhaltung* des finanziell gegebenen Rahmens wird am besten dem Architekten in seiner Eigenschaft als „Bauanwalt“ des Bauherrn anvertraut. Noch wesentlicher als die wirtschaftliche Seite ist aber — vor allem im Sinne

der Heimatgestaltung, also auch des *öffentlichen* Interesses — der Einsatz einer starken künstlerischen Gestaltungskraft, ohne die grade Umbauten kaum in zufriedenstellender Weise zu bewältigen sind. Das hier gezeigte Beispiel weist die Qualität des Verfassers schon in der Grundrißanordnung aus. Ein Wohnteil und ein Wirtschaftsteil im Innern entsprechen der baulichen Differenzierung im Äußeren, wie sie ländlichen Anwesen angemessen und natürlich ist. (Hierzu Tafel 127-28.)

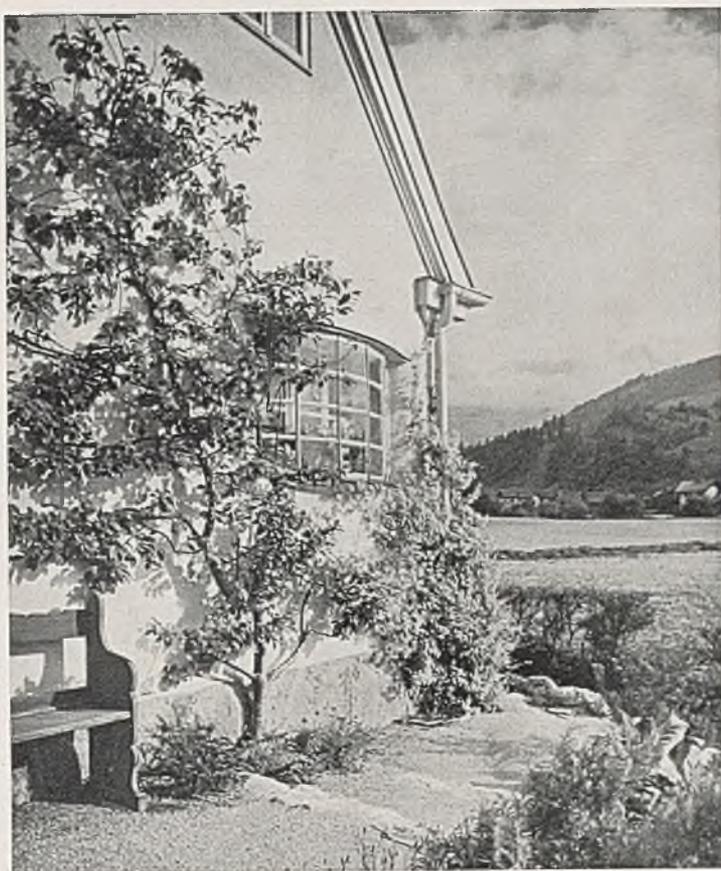
G. H.



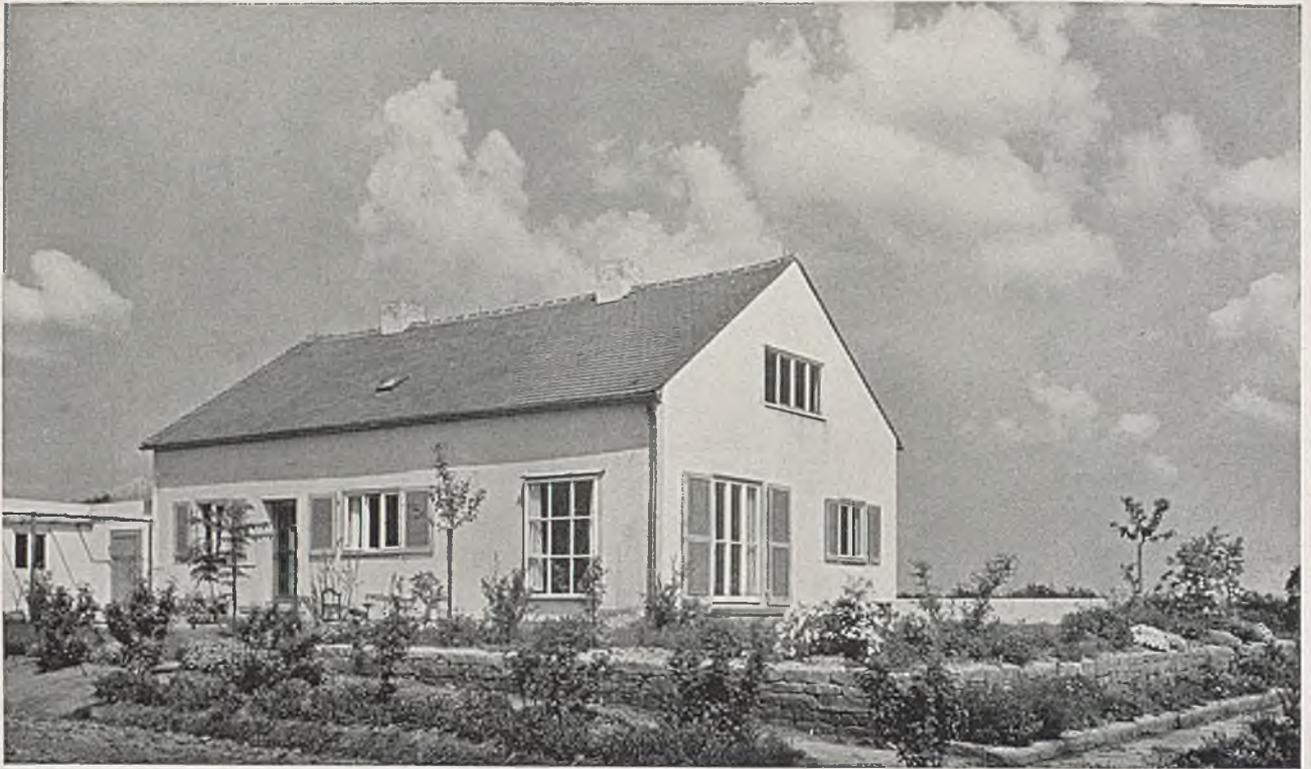
Links Erdgeschoß,  
rechts Obergeschoß  
im Maßstab 1:250



*Wohnhaus bei Partenkirchen, Hofseite*



*Einzelheiten: Blumenfenster, Obstspalier u. a.*

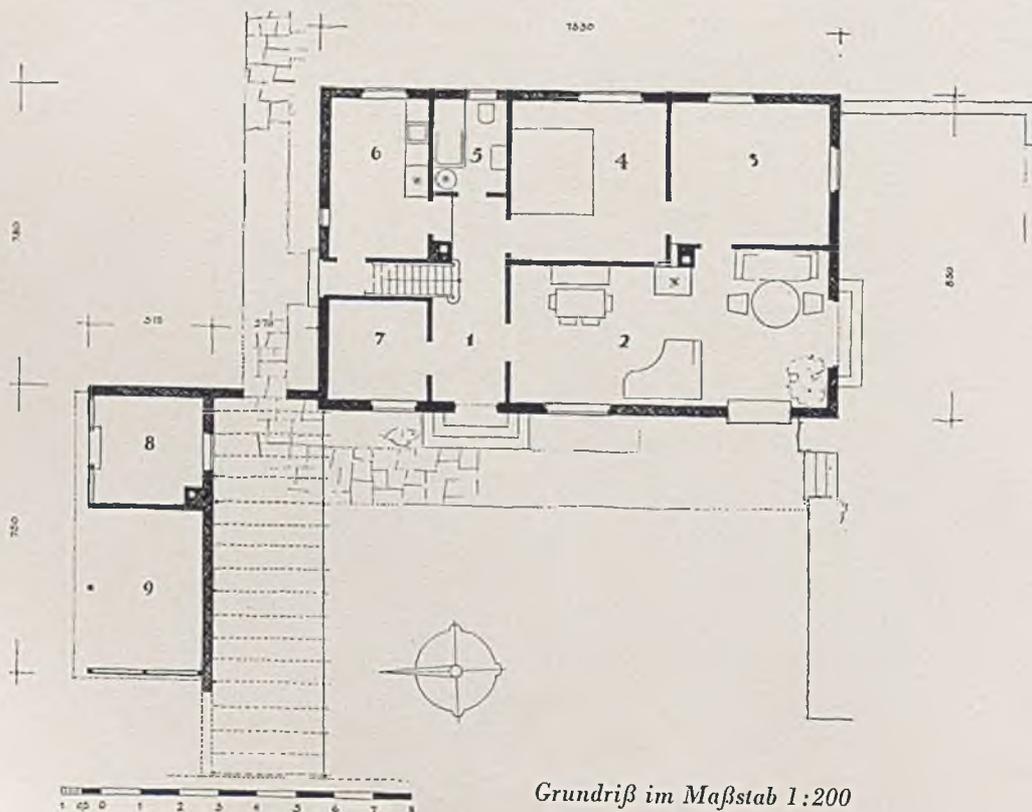


*Haus Valentien, Sillenbuch bei Stuttgart. Architekt Prof. Tiedje, Stuttgart*

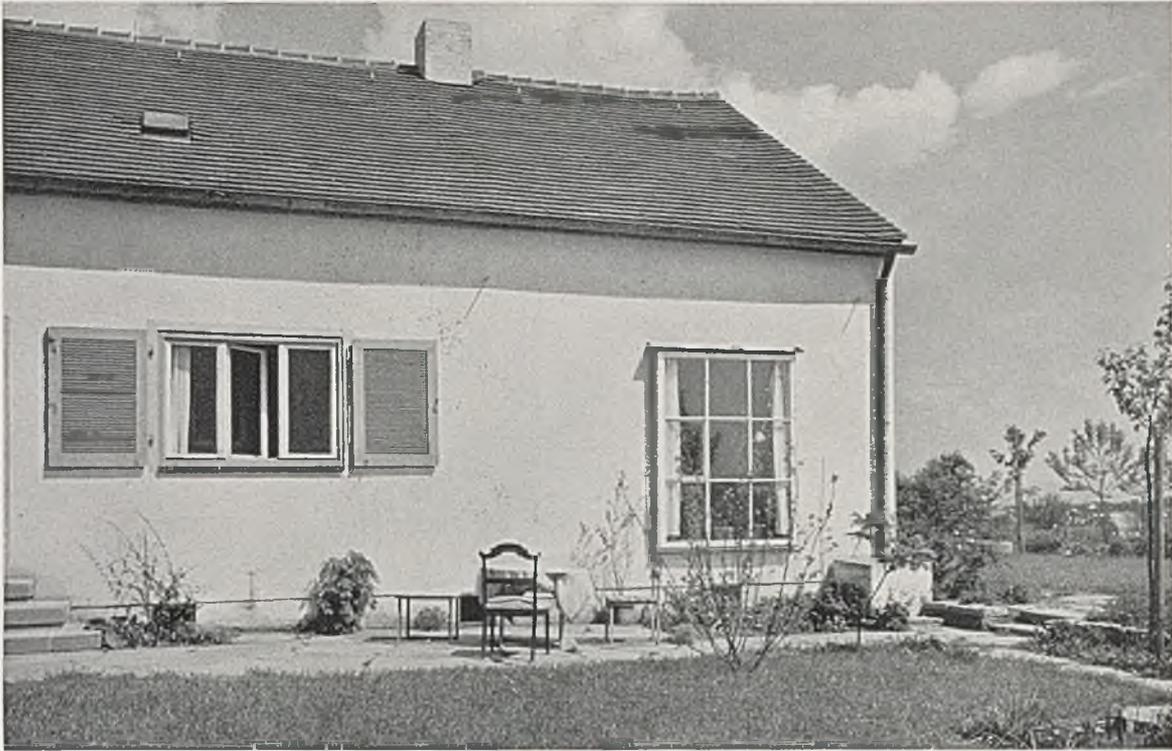
### EIGENHEIM EINES GARTENARCHITEKTEN

Der Hausbesitzer ist selbst ein sehr bekannter deutscher Gartenarchitekt. Beneidenswert der Architekt, dem es vergönnt ist, mit solch einem verständnisvollen Bauherrn zusammenzuwirken, vor allem bezüglich der Einfügung und Bindung des Hauses in die Umgebung eines mit

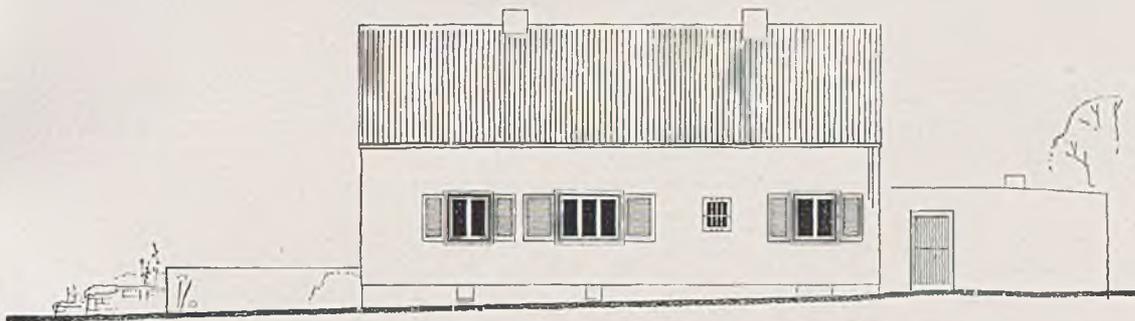
Liebe gestalteten Hausgartens und die weite Landschaft. Die starke Verwendung von großen Aussichts- und Blumenfenstern ist durch sorgfältige Einfügung von Maßstabträgern (Sprossenteilung usw.) ohne Nachteil für die Wirkung des relativ kleinen Baukörpers erfolgt.



*Grundriß im Maßstab 1:200*



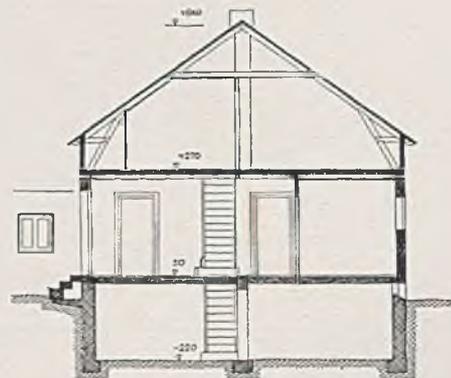
*Haus Valentien, Sillenbuch. Gartenseite mit Terrasse und Blumenfenster*



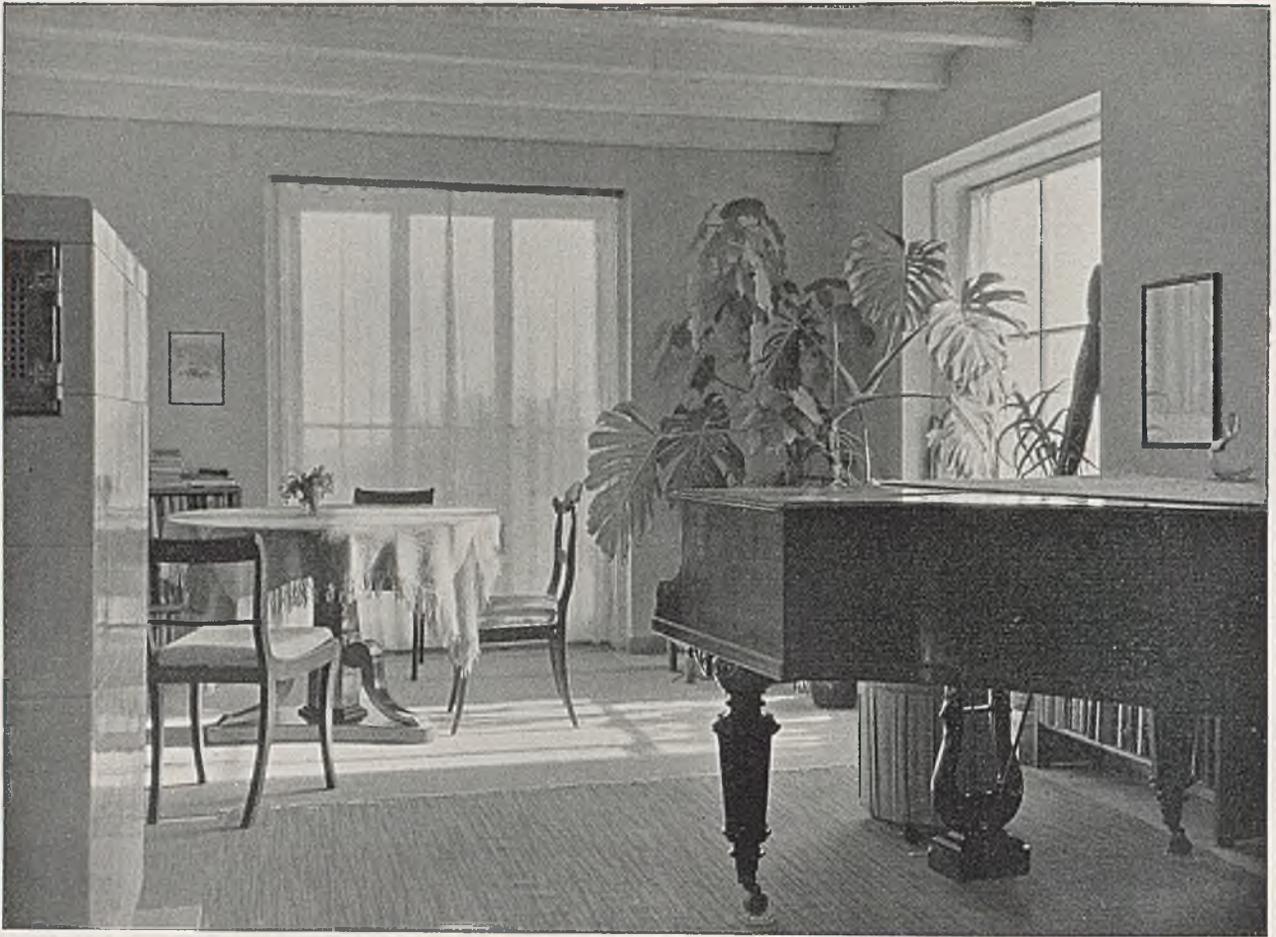
*Haus Valentien, Sillenbuch. Straßenseite im Maßstab 1:200*



*Grundriß des Obergeschosses*

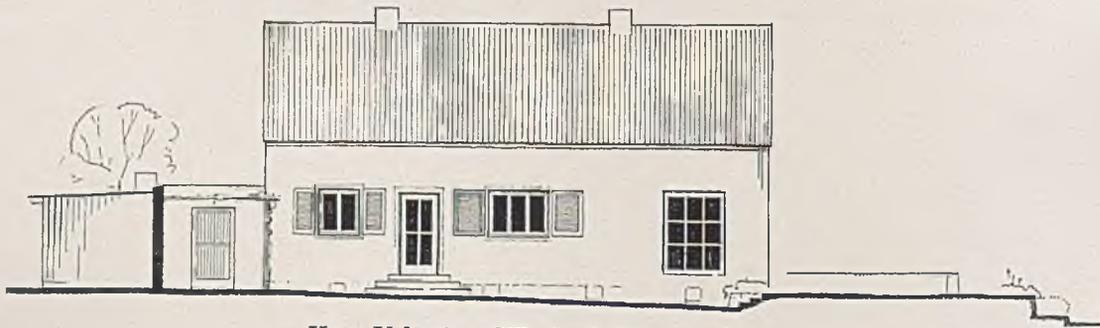


*Querschnitt des Hauses*

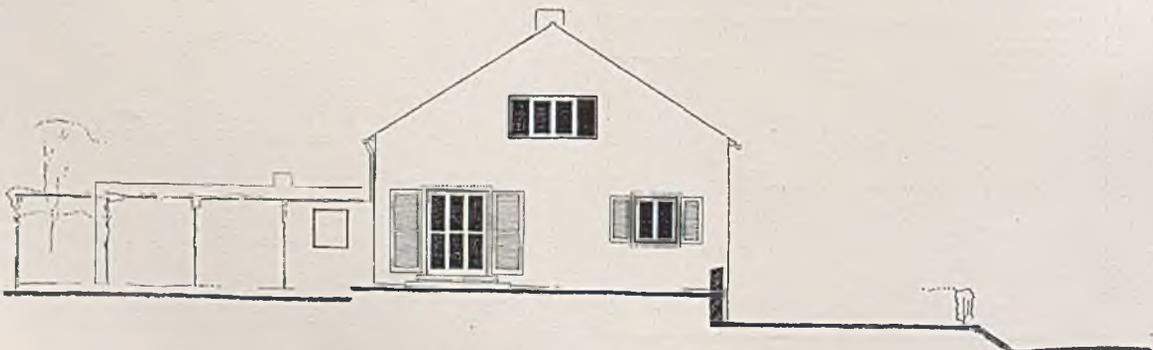


*Haus Valentien, Sillenbuch. Das Wohnzimmer*

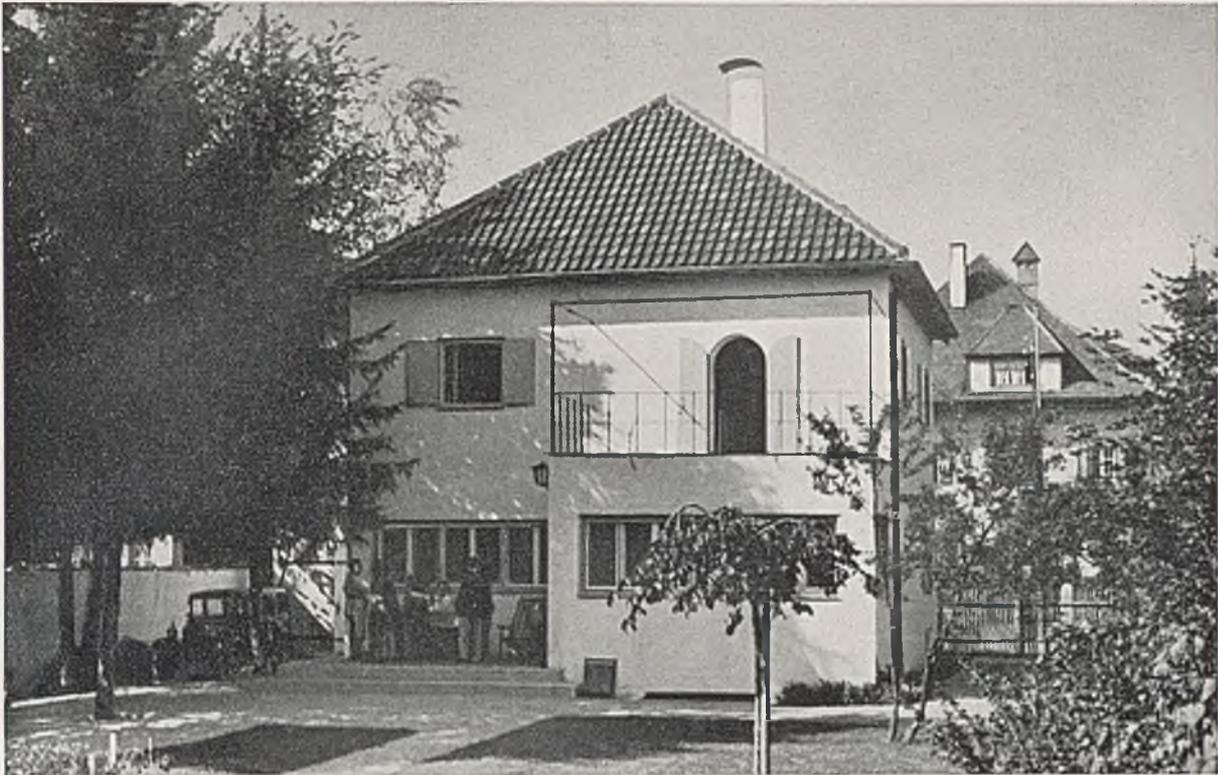
Starke Belebung des Raumes durch seine „Elemente“ (große Fenster und verglaste Türen, bewegte Form der Balkendecke, Kubus des Kachelofens, bewegte Linien an Stühlen, Zimmerpflanze und Flügel)



*Haus Valentien, Sillenbuch. Gartenansicht*



*Haus Valentien, Sillenbuch. Schmalseite*

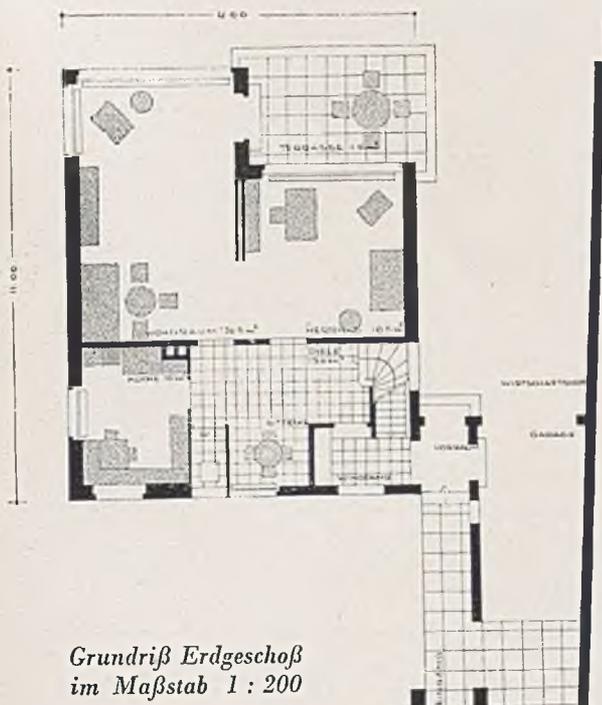


*Wohnhaus Direktor H. Sp., Solln bei München. Architekt Franz Ruf*

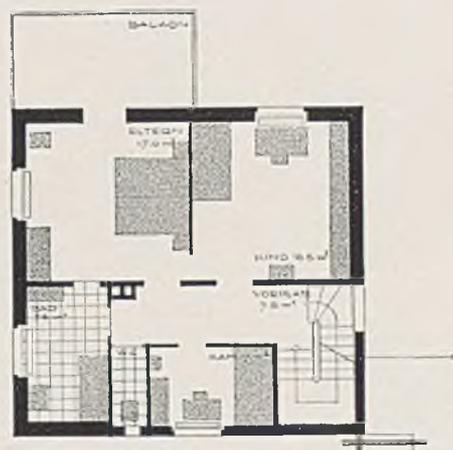
## NEUE EINFAMILIENWOHNHÄUSER

Keine bessere innere Begründung für das neue Architektengesetz kann wohl gegeben werden als durch den Nachweis, daß nur durch *geistige* Arbeit, hier die Entwurfsarbeit des Architekten, immer wieder besondere Aufgaben und Wünsche des Bauherrn innerhalb der engen Grenzen gelöst werden, welche durch die zur Verfügung stehenden materiellen

Mittel, den Baustoff und den gegebenen Platz geboten sind. Beim Wohnhaus H. Sp. ist in diesem Sinne auf die Anordnung von Wohnraum und Herrenzimmer zueinander und zur Terrasse sowie auf die Führungslinie vom Windfang zur Diele hinzuweisen, ebenso auf die Einteilung der Schlafräume (Kinderzimmer).



*Grundriß Erdgeschoss  
im Maßstab 1:200*



*Grundriß Obergeschoss i. M. 1:200*

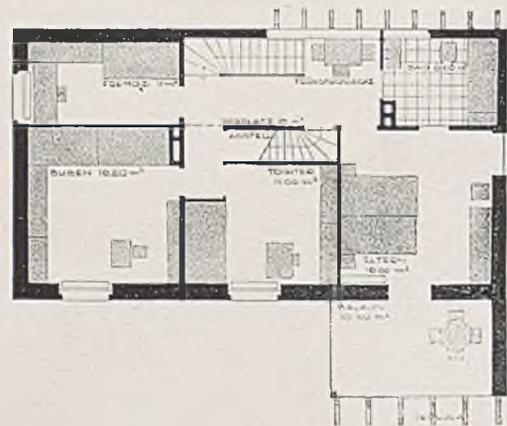
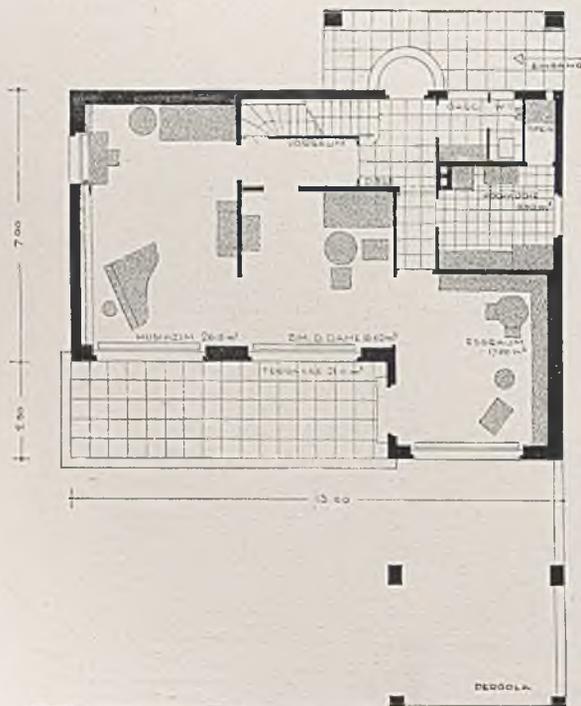
Umbauter Raum: 750 Kubikmeter  
 Baukosten:  $750 \times 26 \text{ M.} = 19500 \text{ M.}$   
 Nebenkosten: Terrasse = 600 M.  
 Reine Baukosten insgesamt 20100 M.



*Wohnhaus Dr. H. S., München. Architekt Franz Ruf*

Ähnlich wie Wohnhaus Dr. H. Sp. ist auch Wohnhaus Dr. H. S. grundrißlich sehr anregend. Die Wohnräume stehen in engster Verbindung miteinander und sind zur Terrasse orientiert. Die Wohnflächen liegen rückwärts, die Gehflächen vor diesen und nahe der Fensterwand. Das Zimmer des Komponisten ist schallgesichert durch Stichflur und Damenzimmer gegen Kinderwohnzimmer. Das W.C. ist durch die Garderobe erreichbar. Vorplatz und

Wirtschaftsräume sind straff zusammengefaßt. Die Stockwerkstreppe mündet nahe der Haustüre. Trotz einfachen Grundrißschemas ist die Anordnung der Schlafräume sehr differenziert. Im Tochterzimmer steht das Bett an einer Seitenwand, ebenso sind die Schränke aufgestellt. Im Bubenzimmer sind die Betten an der Rückwand. Immer ist die Bewegungsfläche möglichst zusammenhängend und groß gehalten; der Sitz- bzw. Arbeitsplatz ist am Fenster.



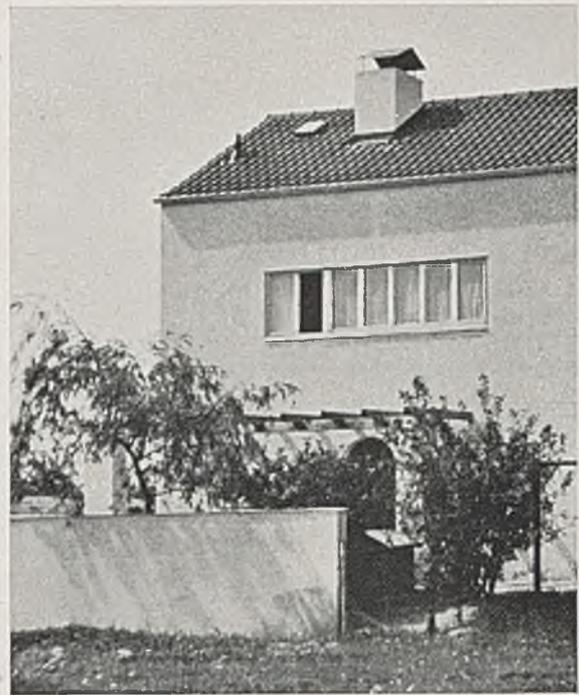
Umbauter Raum 869 cbm. Baukosten:  $869 \times 26 = 22\,500$  M. Nebenkosten: Terrasse, Pergola usw. 2500 M. Reine Baukosten 25000 M.

*Links Grundriß Erdgeschoß  
Mitte Grundriß Obergeschoß  
Rechts Lageplan i. M. 1:5000*



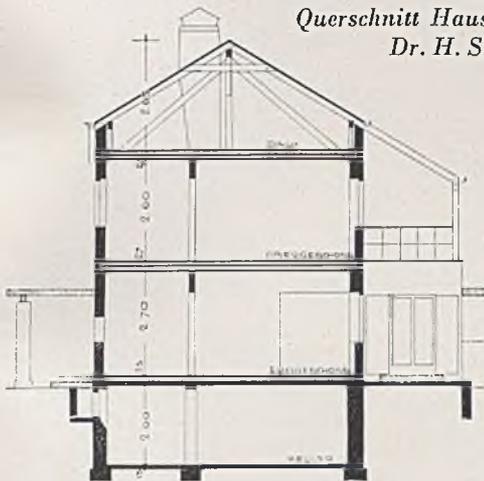


Eingangseite zum Haus Dr. H. S.

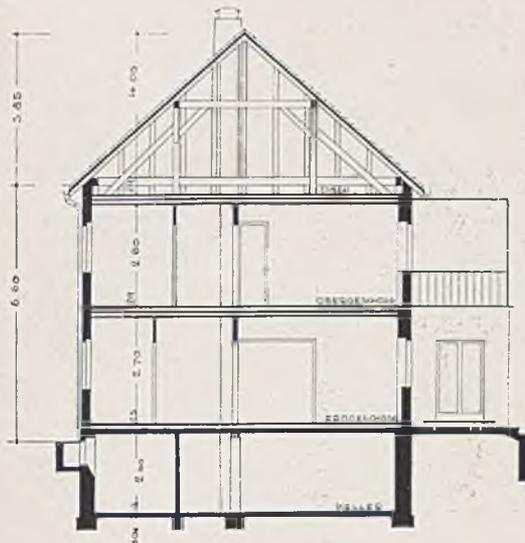


Eingangseite des Hauses Dr. H. S. (s. auch unten)

Querschnitt Haus  
Dr. H. S.

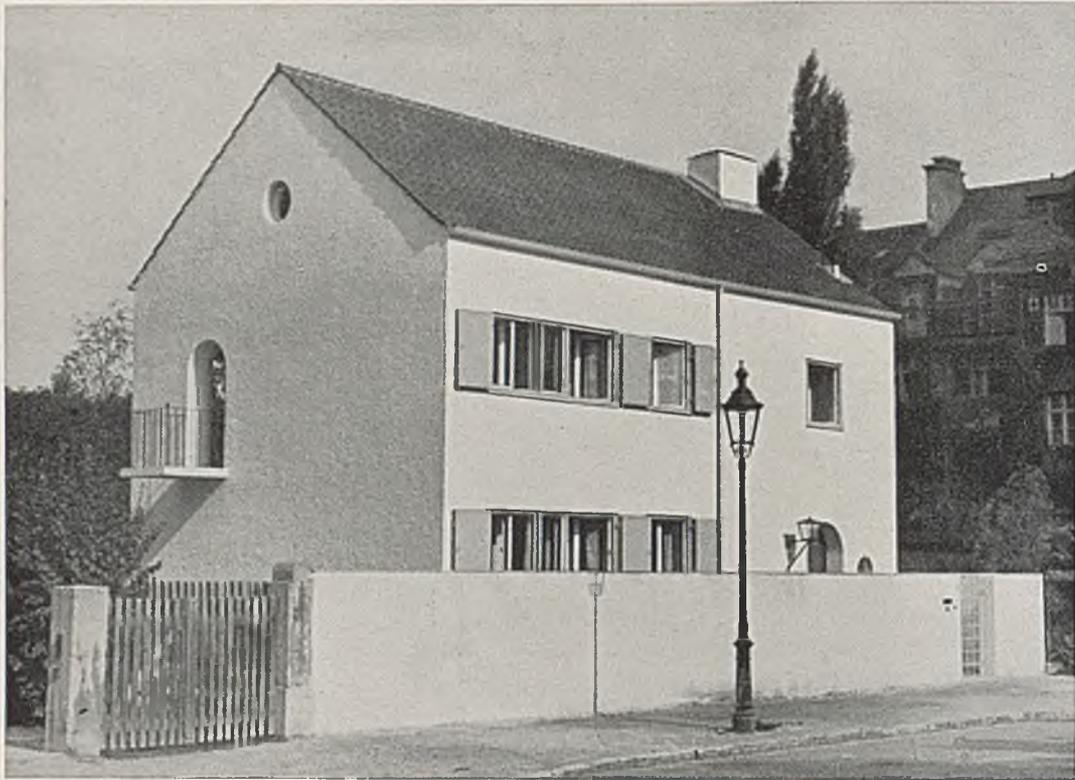


Unten Querschnitt 1:200 Haus H. Sp. (S. 423)



Der Einblick von der Straße und vom Nachbarn her ist völlig vermieden. Das Haus liegt an einer Ausfallstraße und steht auf der Grenze, ohne Vorgarten.

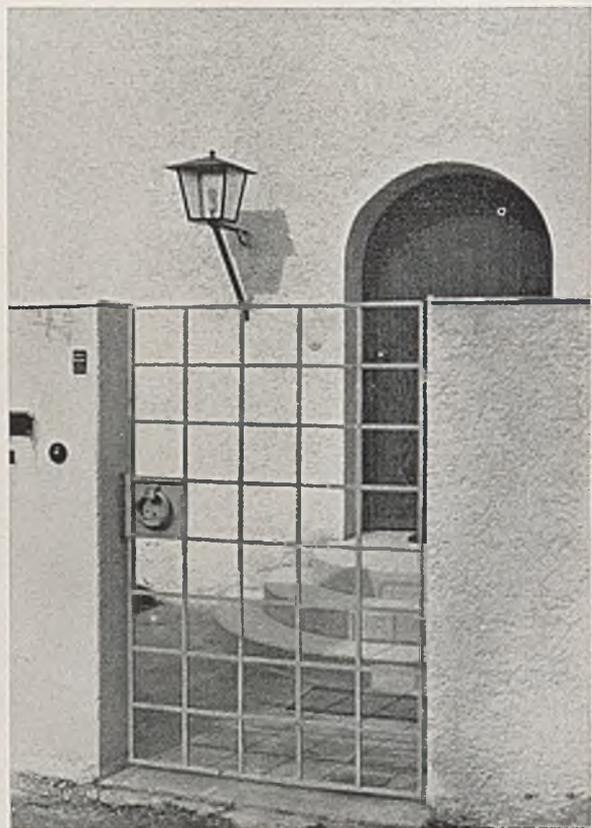
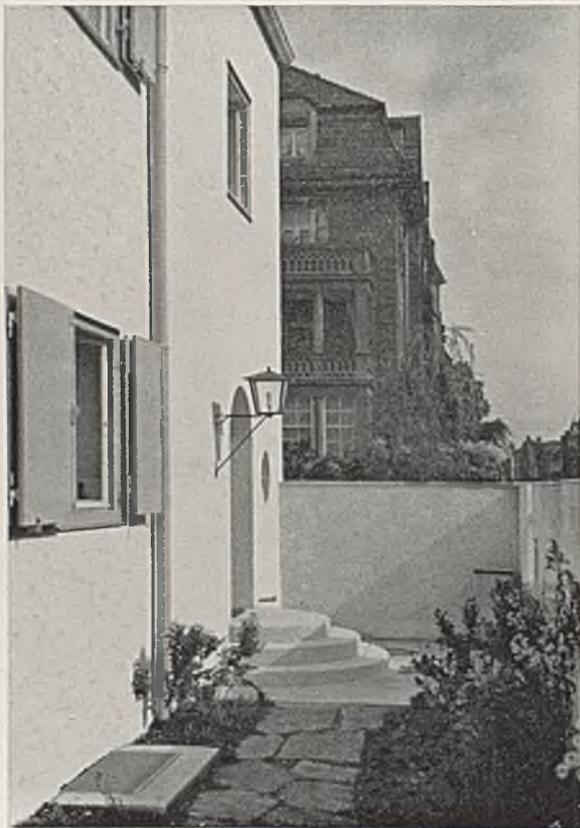




*Wohnhaus Dr. H. B., München. Architekt Franz Ruf. Unten Eingang*

Das Haus steht wiederum an der Grenze. Deshalb wurde die Terrasse durch eine Wand vor Einblick besonders geschützt. Auf große Blicklängen in den ineinandergelagerten Erdgeschoß-Wohnräumen ist

Wert gelegt. Im Obergeschoß sind vier Räume und das Bad. Wiederum ist die sorgfältige Möbelstellung in den Zimmern zu beachten, die das Gefühl einer großen Weiträumigkeit gibt.







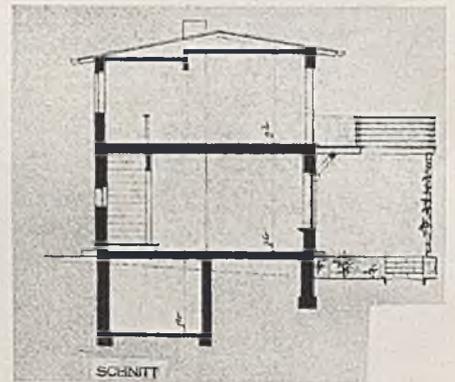
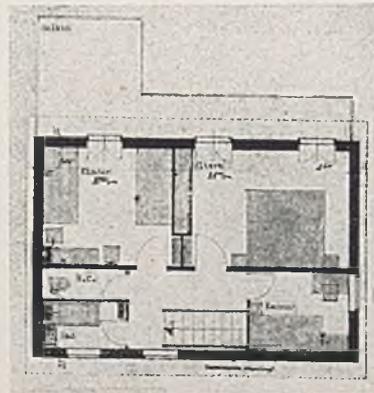
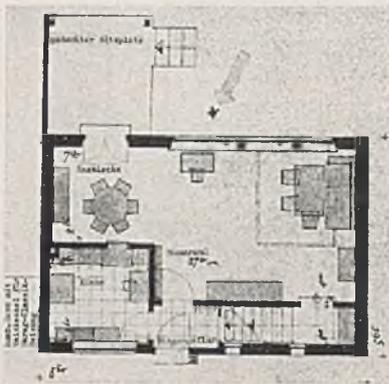
**EINFAMILIENHAUSENTWÜRFE**  
 von Architekt Kurt Marohn, Stuttgart

*Kleines Einfamilienhaus*

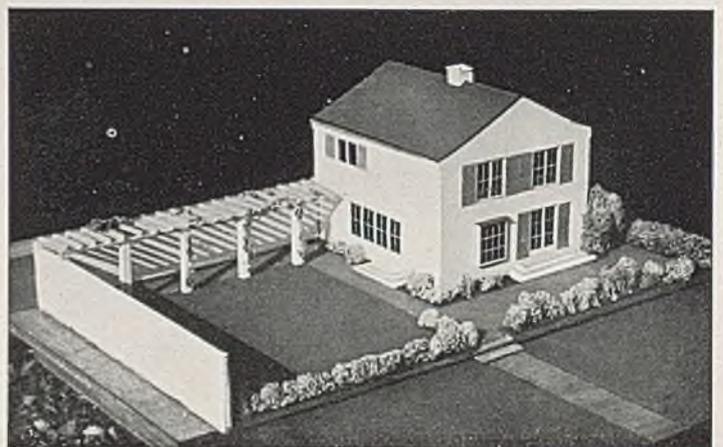
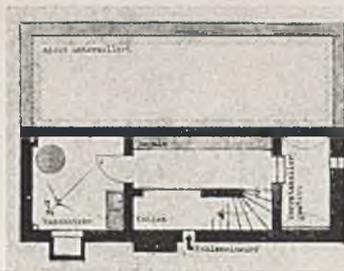
Außenmaße 5,65 × 8,50 m; bebaute Fläche 48 qm.  
 Umbauter Raum 315 cbm (in der Größenklasse  
 normaler Stadtrandsiedlungshäuser!)

Der Erdgeschoßgrundriß ist gekennzeichnet durch ein großes gemeinschaftliches Wohn- und Eßzimmer. Von der Eßnische ist der gedeckte Gartensitzplatz zu erreichen. Die Ruheflächen haben lange Blickachsen. Ob sich die hier vorgesehene Art der Treppenanordnung, die an sich natürlich sehr raumsparend ist, bewährt, steht noch dahin, vor allem wenn die Längsrichtung des Zimmers hierbei zu durchschreiten ist und wenn alle Schlafräume im Oberge-

schoß liegen, also doch eine ziemlich lebhaftere Benutzung der Stiege zu erwarten ist. Die Raumanordnung im Obergeschoß ist denkbar rationell, denn die Gangfläche ist minimal, obwohl drei Schlafräume, WC. und Bad (letztere voneinander getrennt!) direkten Zugang von ihr haben. Den Wohnräumen ist im Obergeschoß ein Balkon vorgelagert. Die Heizung besorgt ein Etagenheizkessel, mit Küchenherd kombiniert, bei kürzester Rohrführung.

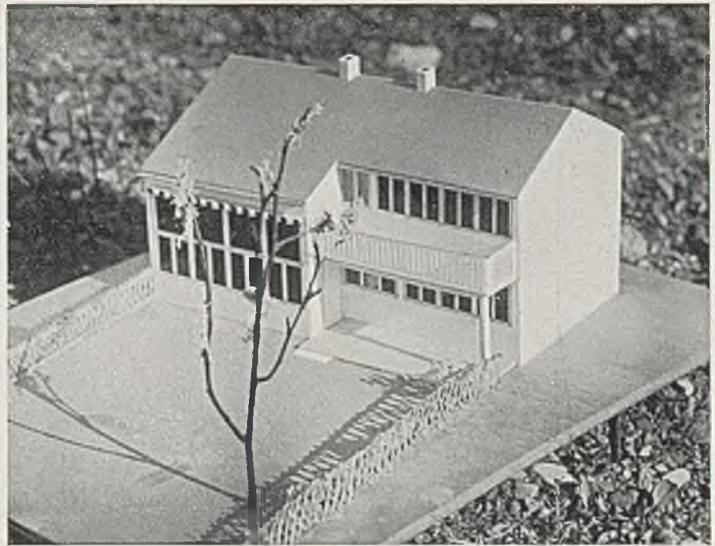


Oben und links unten Grundrisse i. M. 1:200 zum kleinen Einfamilienhaus (5,65 × 8,50 m)



Rechts Vogelschau eines weiteren Entwurfes als Beispiel einer guten Hausanordnung im Garten

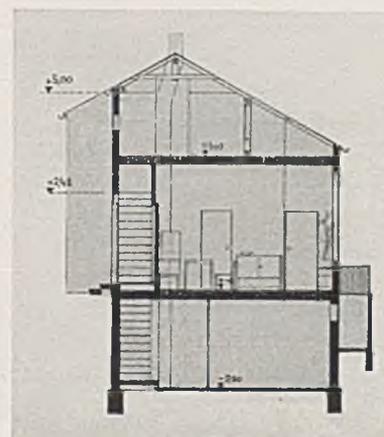
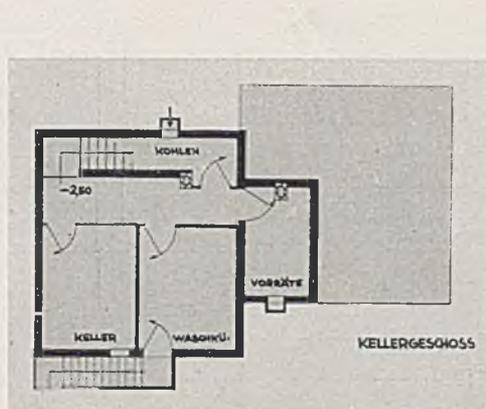
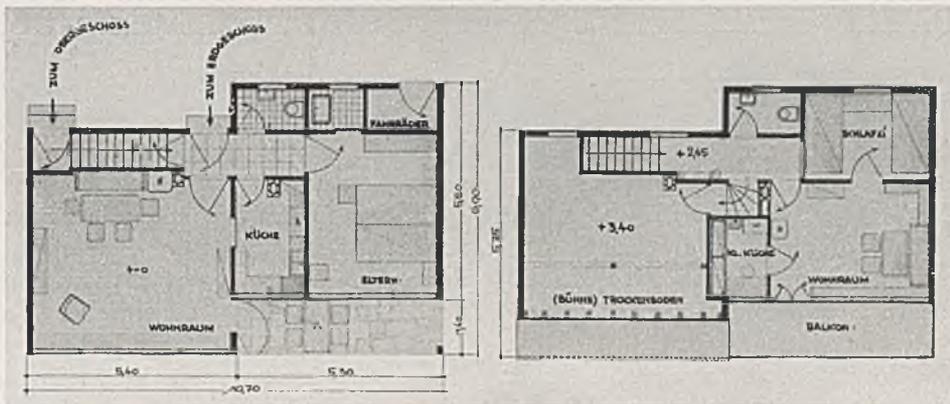
**EINFAMILIENHAUSENTWURF**  
 von Architekt Richard Kessler, Stuttgart



Überbaute Fläche 60 qm  
 Umbauter Raum 350 cbm

Die Fuggerei in Augsburg — wie erinnerlich eine wohltätige Stiftung der Fugger aus dem Ende des 15. Jahrhunderts — hat für das heute u. a. im Hinblick auf die Wandelbarkeit des Einfamilienhauses und auf seine erhöhte Belegungsfähigkeit so aktuelle Probleme der „Einliegerwohnung“ zum ersten Male Lösungen gebracht (Juniheft des Baumeisters vom Jahre 1927). Architekt Kessler versucht hier ebenfalls das Problem zu lösen durch Anordnung eines besonderen Eingangs zur Treppe, welche zur oberen Wohnung führt. Die Benützungsmöglichkeit

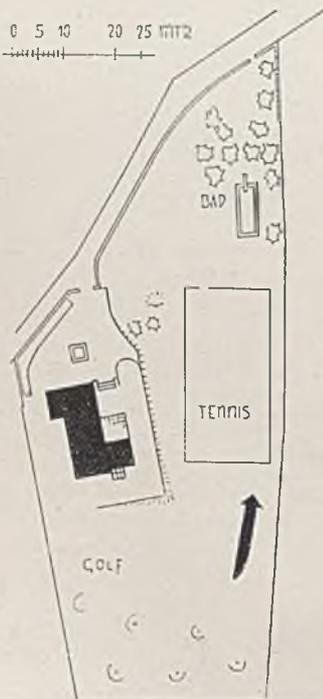
als *Ein*familienhaus ist so gedacht, daß später die Treppe vom Wohnraum aus zugänglich ist. Aus der Einliegerwohnung werden dann Schlafzimmer, die kleine Küche wird zum Bad. Das Haus ist bei schmalen Grundstücken auch als Reihenhaus verwendbar. An diesem Entwurf fällt die außerordentlich ansprechende Gartenaussicht auf. Diese Wirkung wird nicht unwesentlich unterstützt durch kleine Zutaten wie Balkon, reichliche Glasflächen mit feiner Sprossenteilung, Markise, Grundrißversetzung u. a. m.



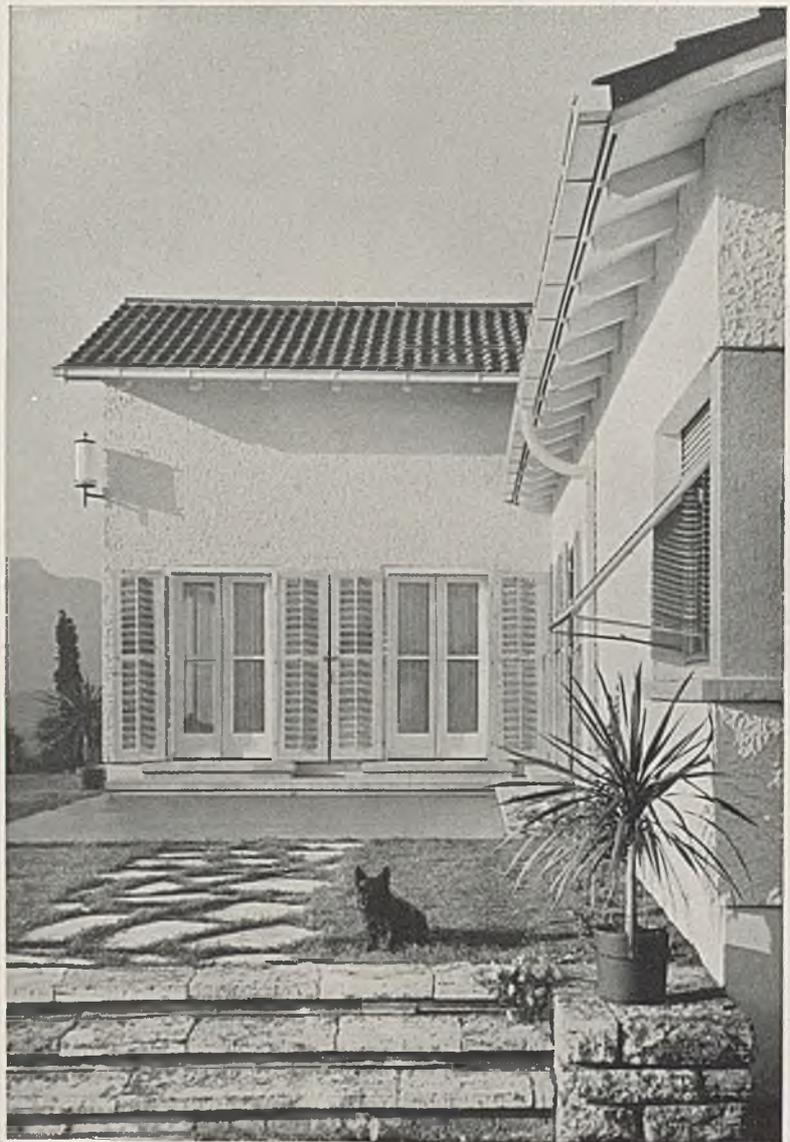


*LANDHAUS R. IN SCHAAN,  
Fürstentum Liechtenstein  
Architekt Erwin Hinderer, Schaan*

Wir schließen die bunte Reihe der Einfamilienhausbeispiele aus verschiedenen Ländern mit dieser Arbeit des Architekten E. Hinderer, die wiederum das in allen Ländern wachsende Bestreben zeigt, schon durch die Grundanlage des Hauses als „Sonnenfang“ das Wohnen zu verschönern.

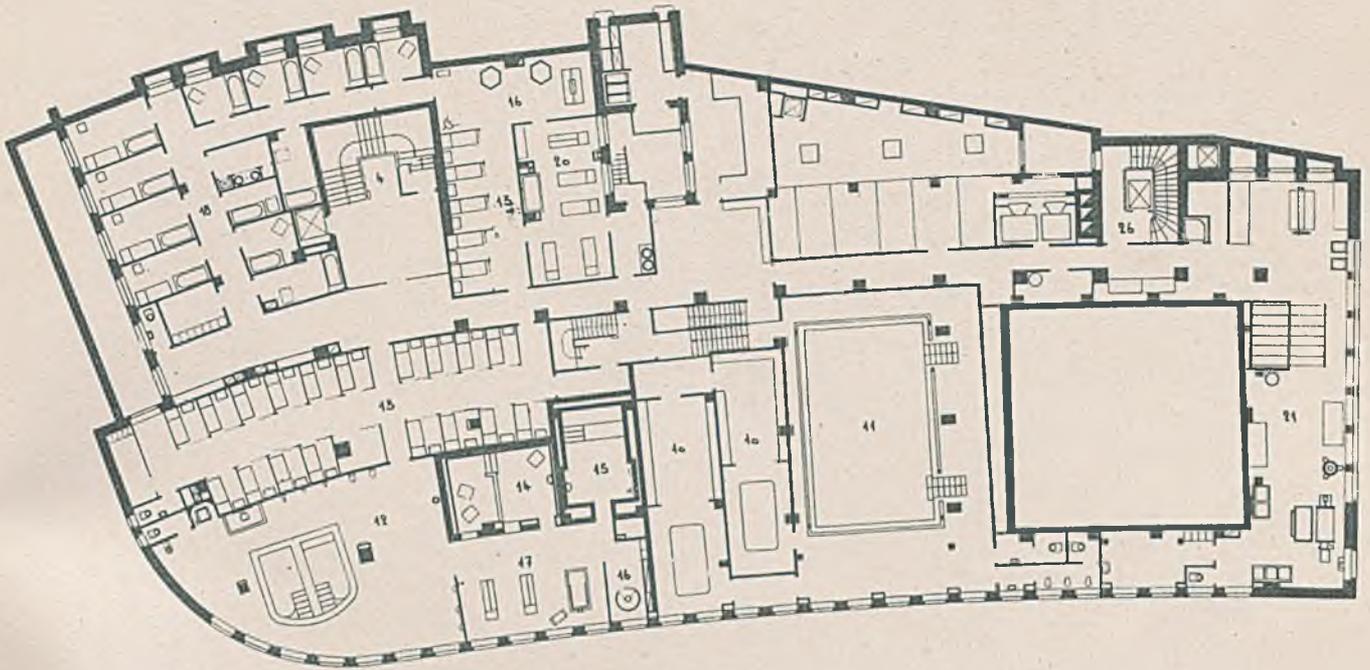


*Grundriß im Maßstab 1 : 500*



HALLENSCHWIMMBAD „RIALTO“ IN BASEL

Architekten Bercher und Tamm



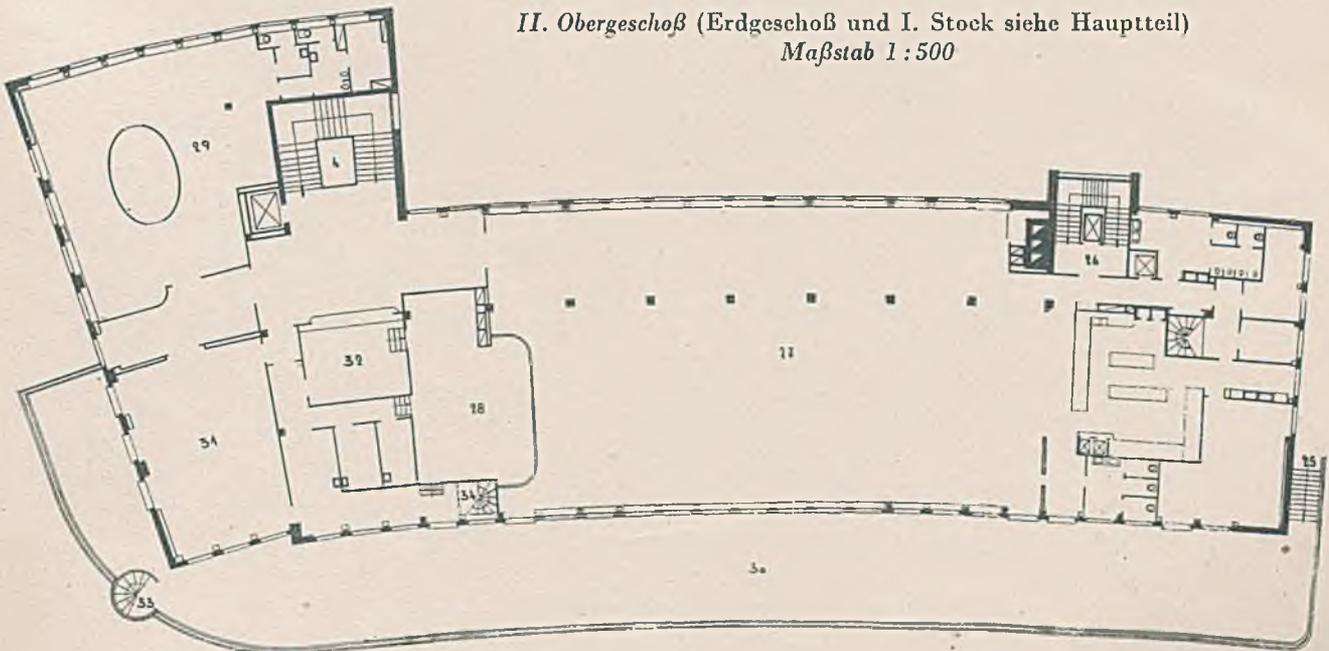
Untergeschoß:

- Nr. 4 Haupttreppenhaus
- „ 10 Umkleideräume, Lehrschwimmbecken
- „ 11 Lehrschwimmbecken
- „ 12 Wasserbehandlung

- Nr. 13 Ruhekabinen
- „ 14 Heißluftbad
- „ 15 Dampfbad
- „ 16 Lichtbad
- „ 17 Subaqua-Massage

- Nr. 18 Medizinische Wannenkabinen, Herren
- „ 20 Fangobehandlung
- „ 21 Wäscherei
- „ 26 Mietertreppenhaus

II. Obergeschoß (Erdgeschoß und I. Stock siehe Hauptteil)  
Maßstab 1:500

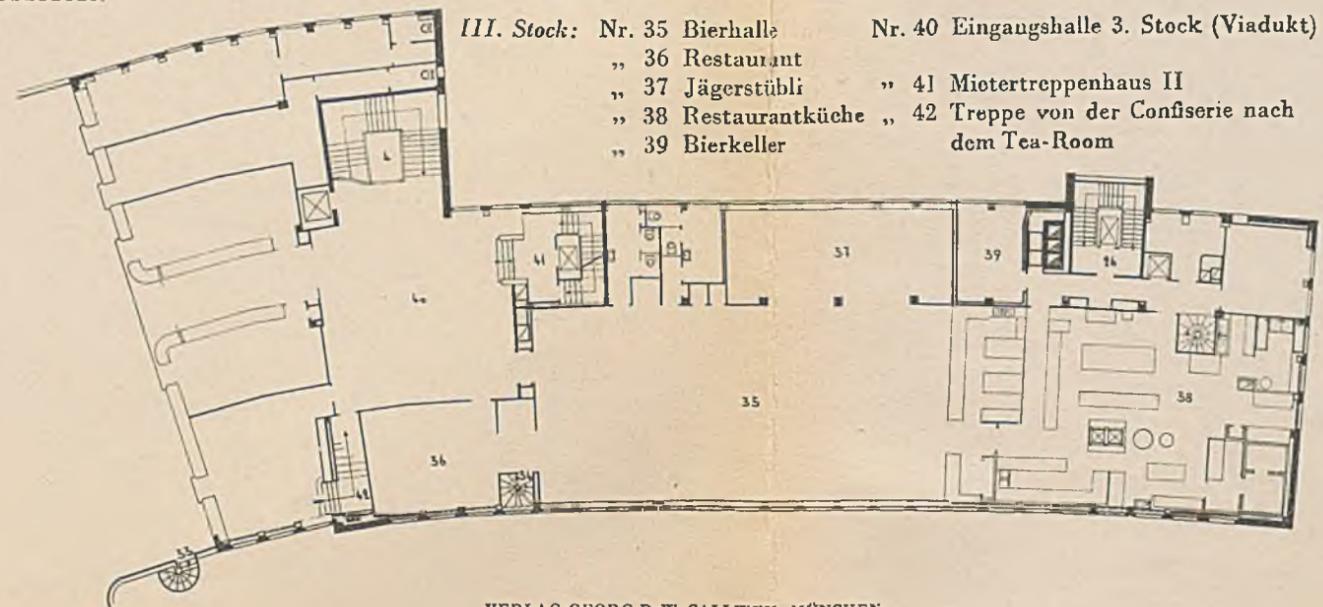
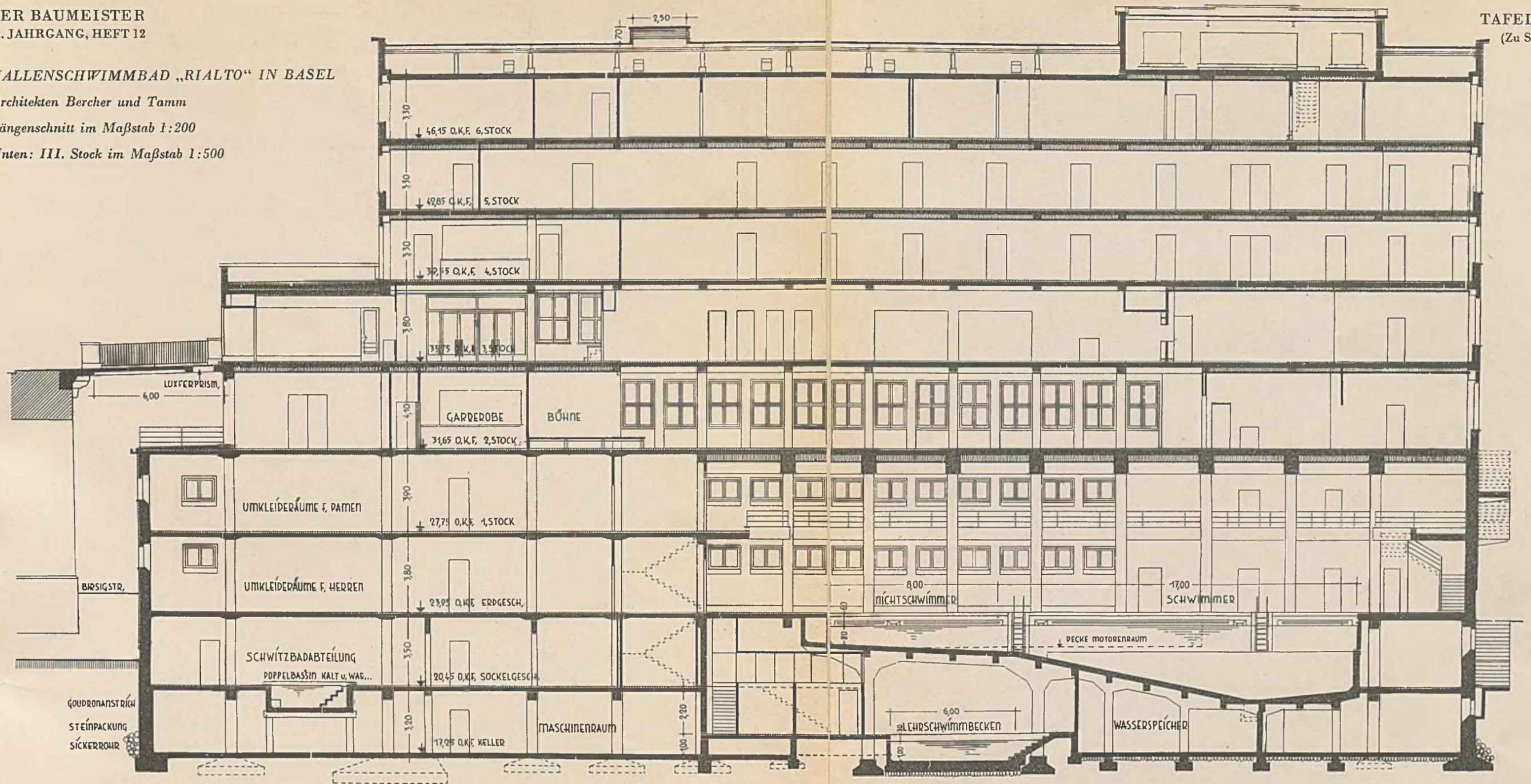


HALLENSCHWIMMBAD „RIALTO“ IN BASEL

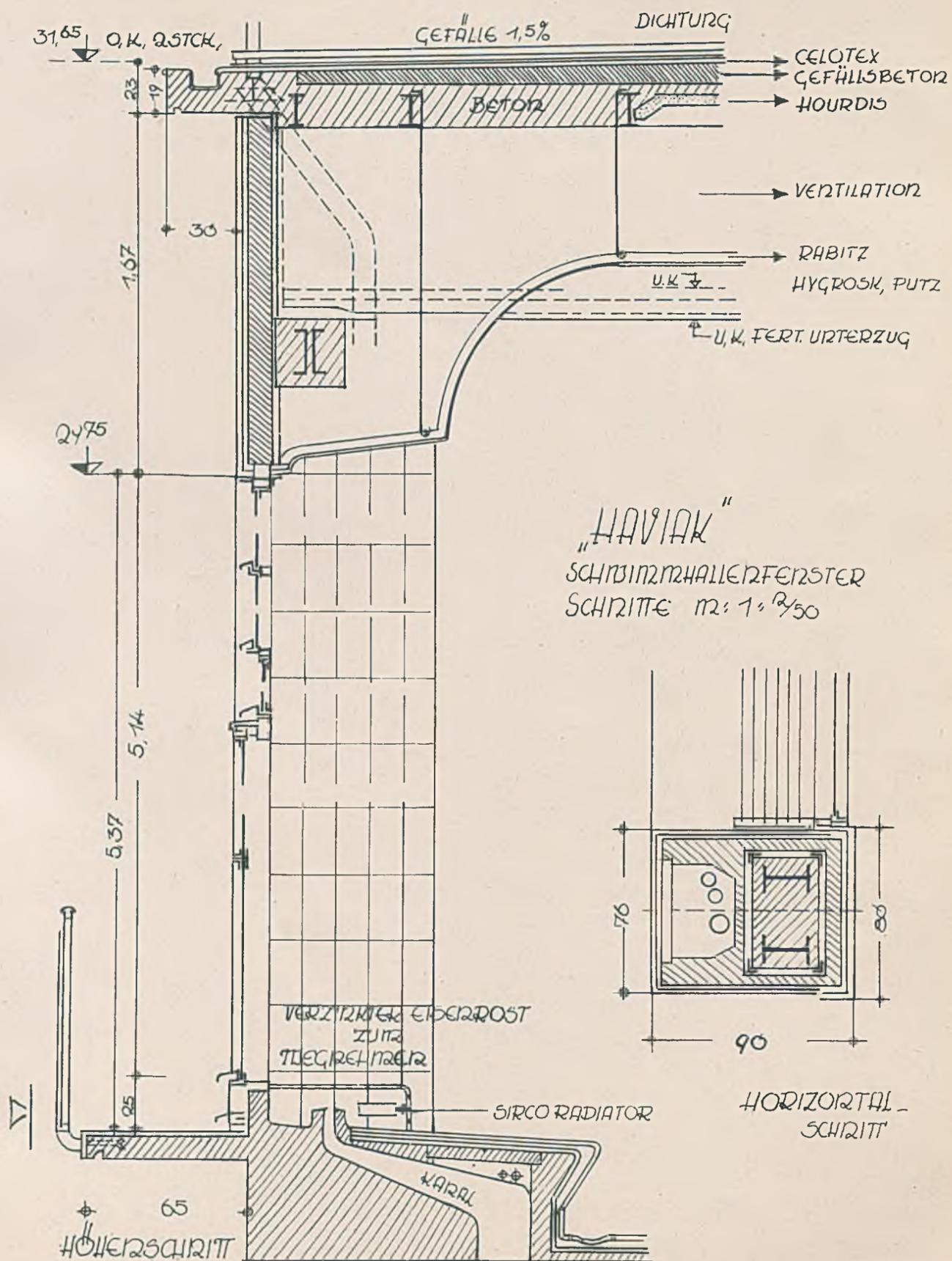
Architekten Bercher und Tamm

Längenschnitt im Maßstab 1:200

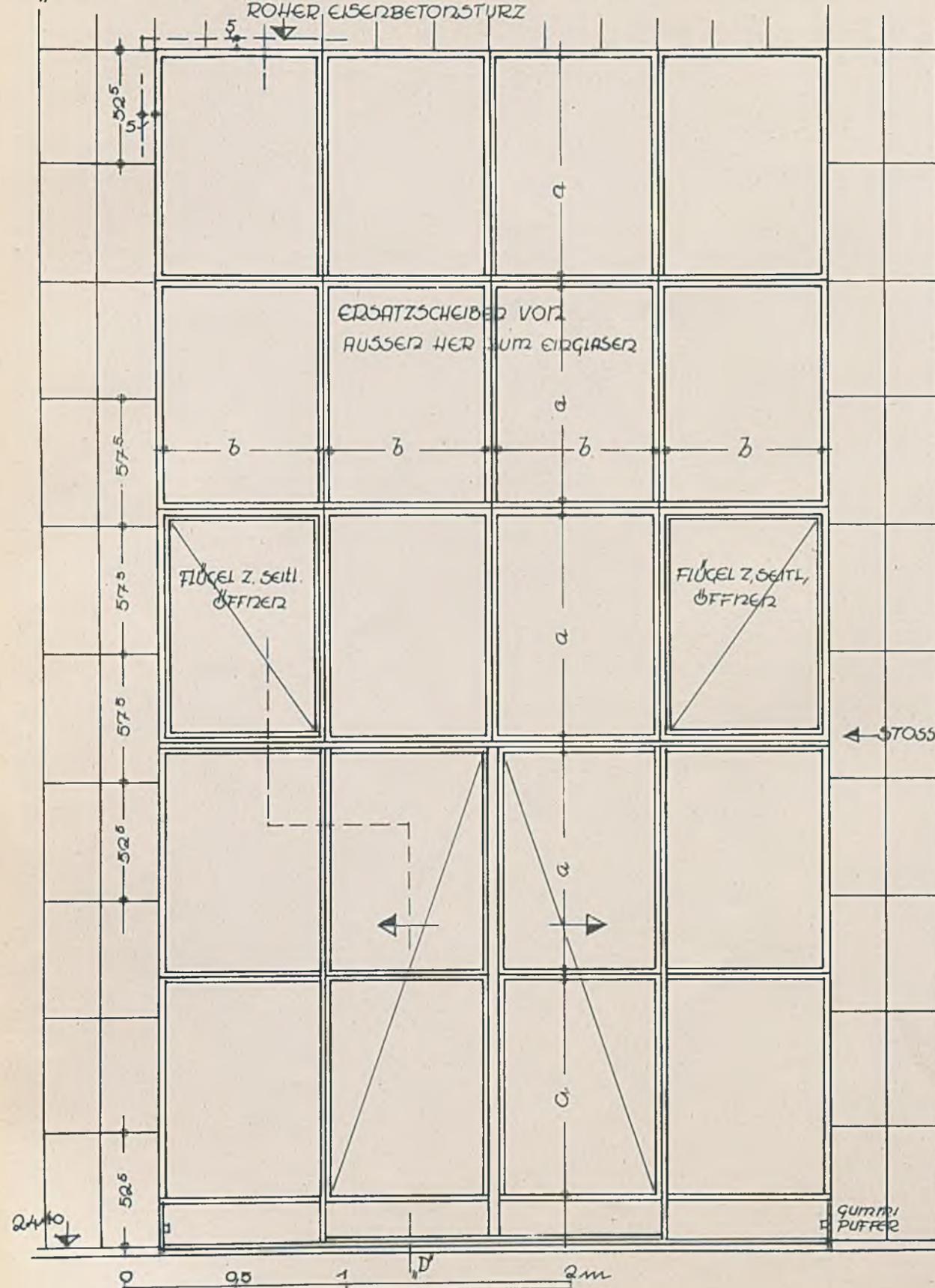
Unten: III. Stock im Maßstab 1:500



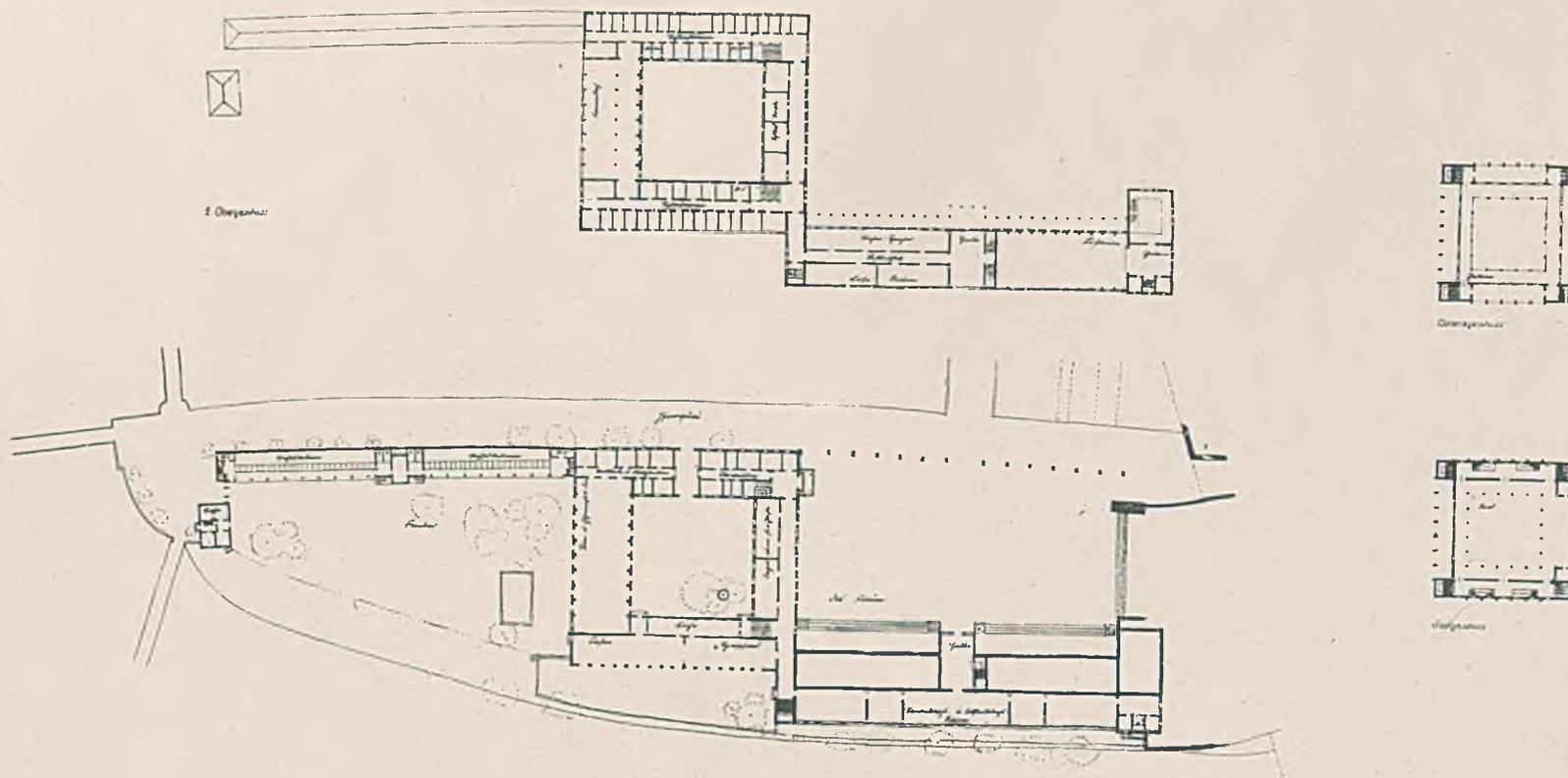
HALLENSCHWIMMBAD „RIALTO“ IN BASEL  
Konstruktive Einzelheiten des Schwimmhallenfenster System „Haviak“



„HAVIAK“ SCHWIMMHALLENFENSTER AUSSEHRANSICHT

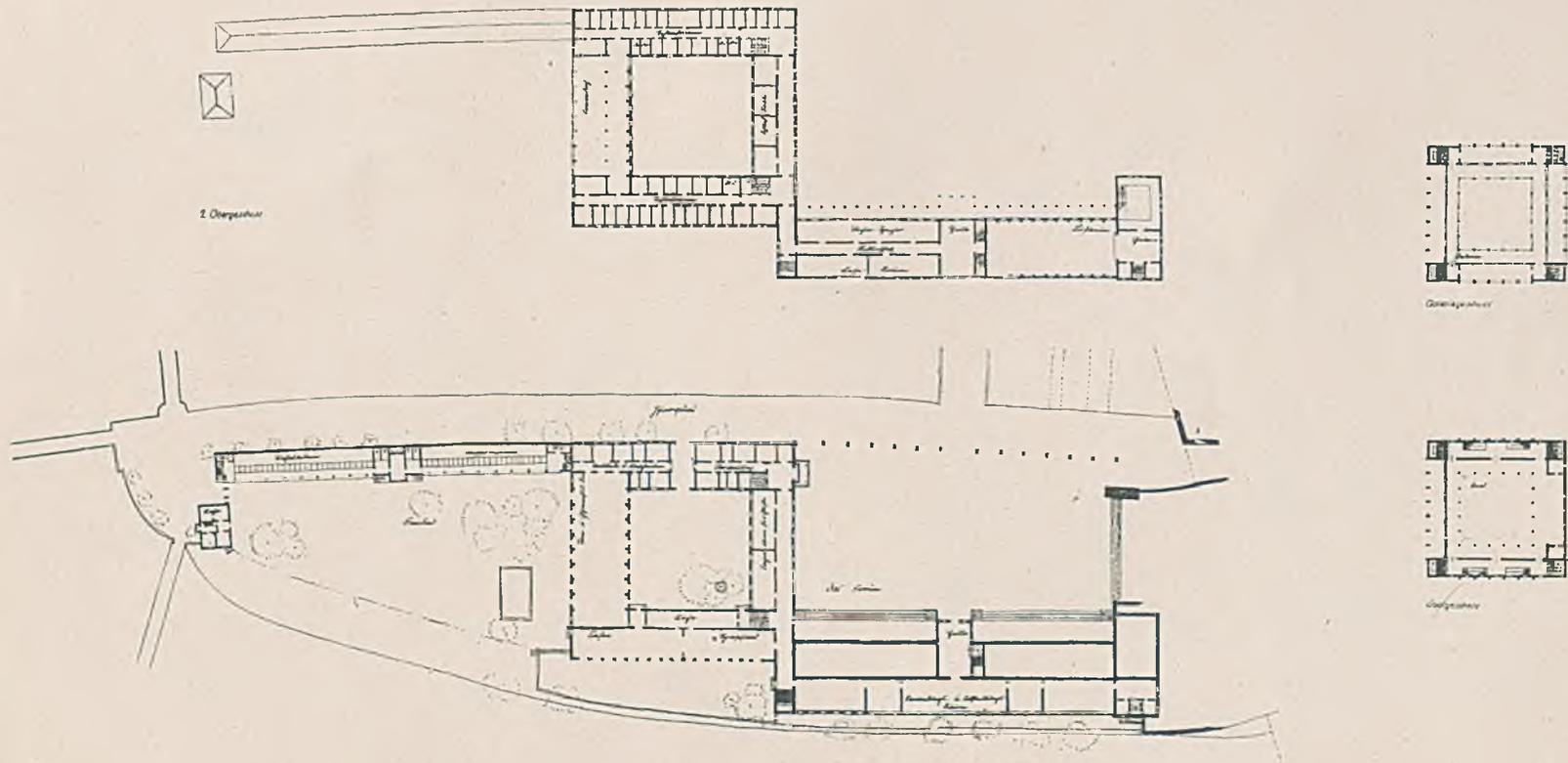


WETTBEWERB „HAUS DER ARBEIT“  
Architekten L. Knidlberger, W. Schüßler und E. Jäger



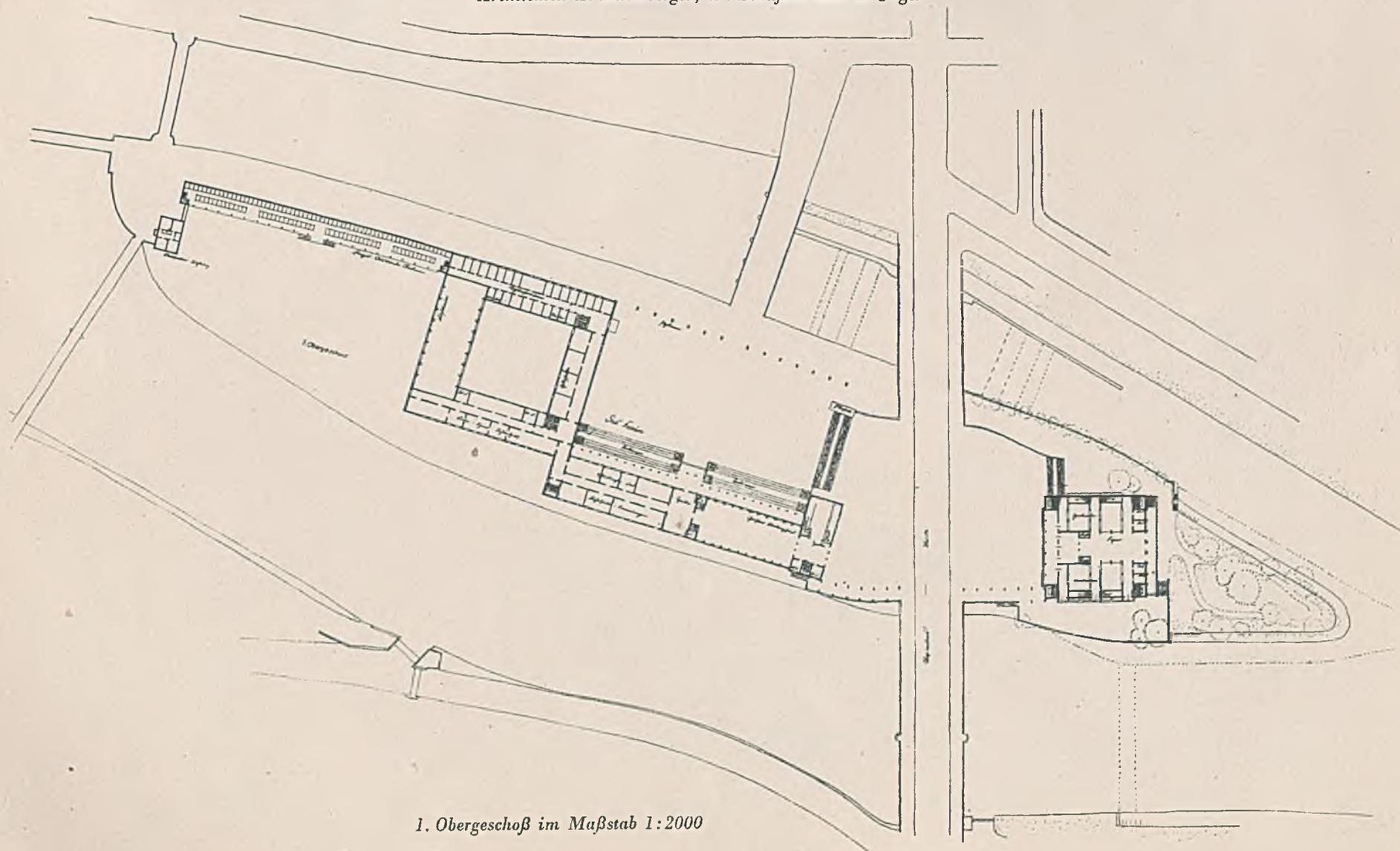
*Erdgeschoß und 2. Obergeschoß im Maßstab 1:2000*

WETTBEWERB „HAUS DER ARBEIT“  
Architekten L. Knidlberger, W. Schüßler und E. Jäger



Erdgeschoß und 2. Obergeschoß im Maßstab 1:2000

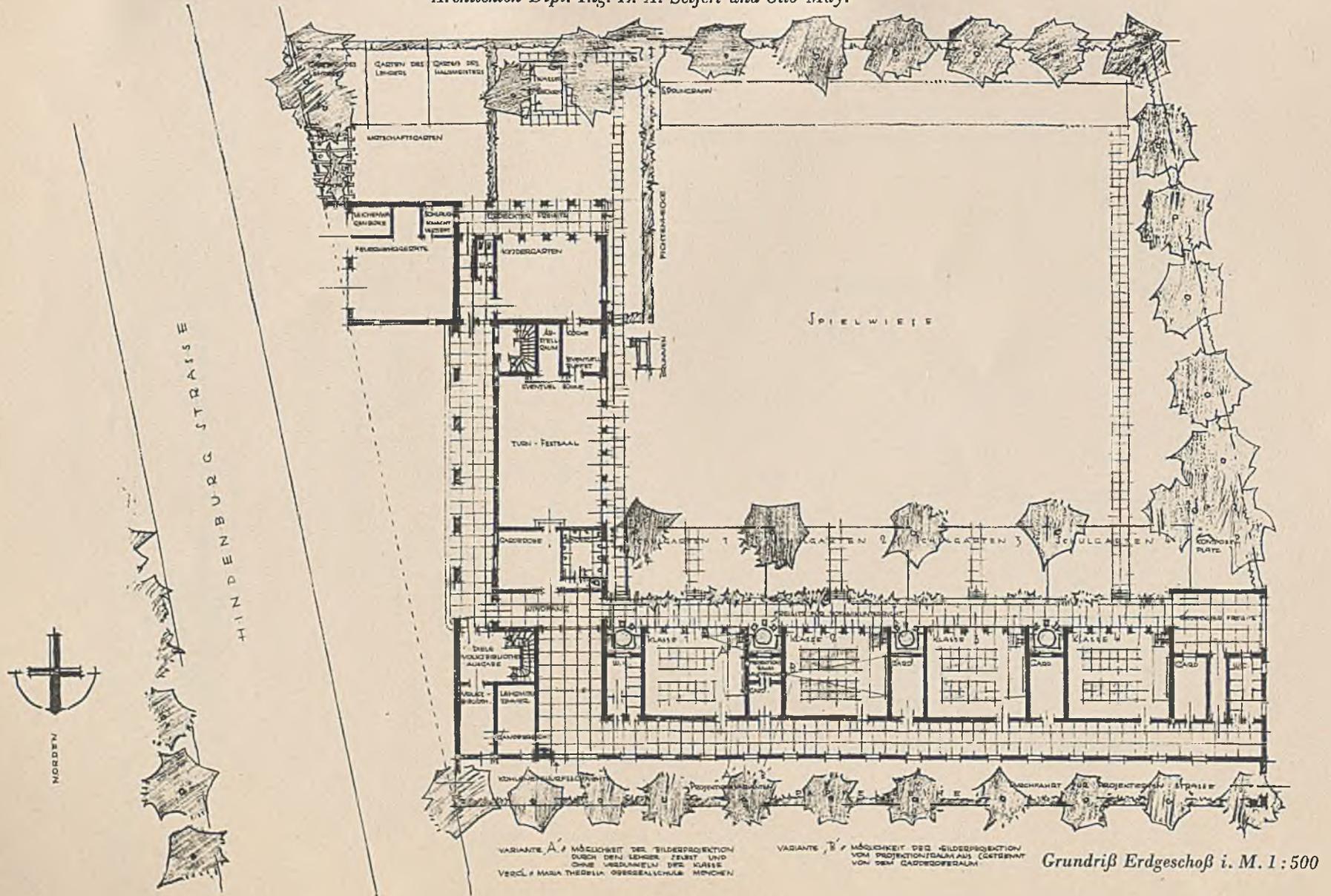
WETTBEWERB „HAUS DER ARBEIT“  
Architekten L. Knidlberger, W. Schüßler und E. Jäger



1. Obergeschoß im Maßstab 1:2000

SCHULHAUSWETTBEWERB BAD WIESSEE

Architekten Dipl.-Ing. F. A. Seifert und Otto Mayr



VARIANTE A, MÖGLICHKEIT DER BILDERPROJEKTION  
DURCH DEN LEHRER, ZEHNTE UND  
OHNE VERLÄNDELN DIE KASSE  
VERGL. MARIA THERESIA OBERREALSCHULE MÜNCHEN

VARIANTE B, MÖGLICHKEIT DER BILDERPROJEKTION  
VOM PROJEKTIONSTAFEL AUS (GARTEN  
VON DEM GARDENFELD)

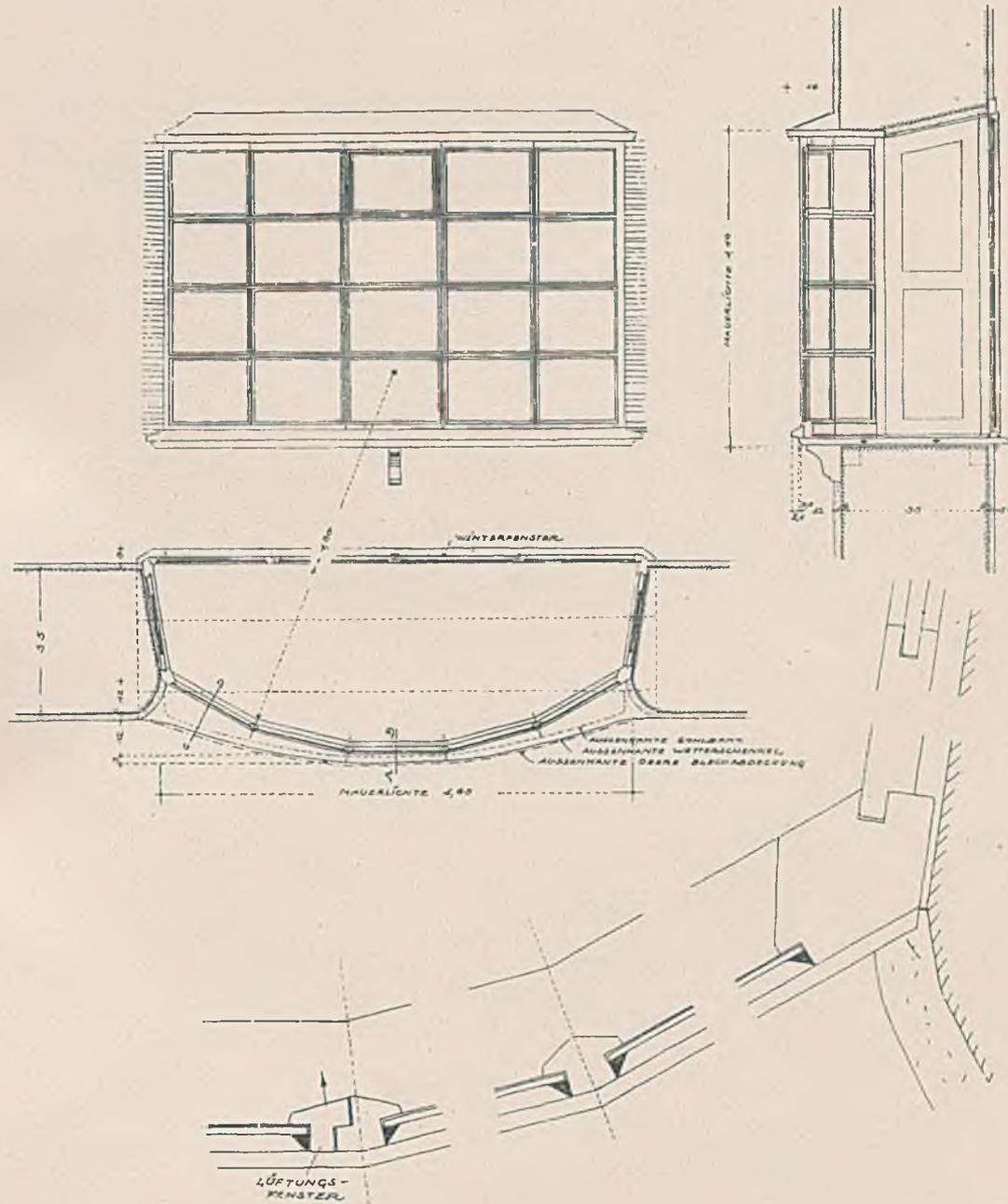
Grundriß Erdgeschoß i. M. 1:500



EIN WOHNHAUSUMBAU BEI PARTENKIRCHEN

Architekt C. A. Bembé, München

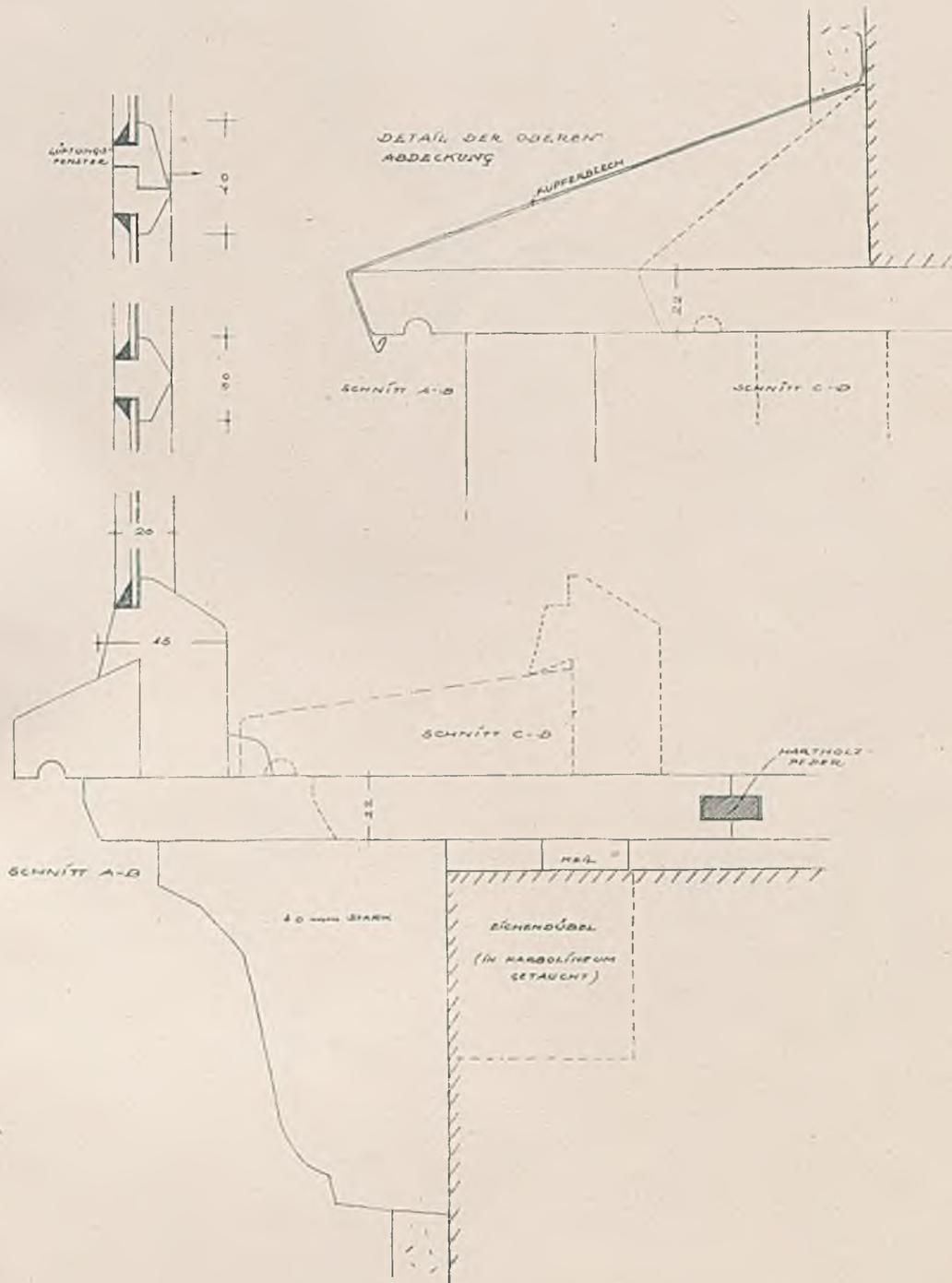
Einzelheiten des Blumenfensters

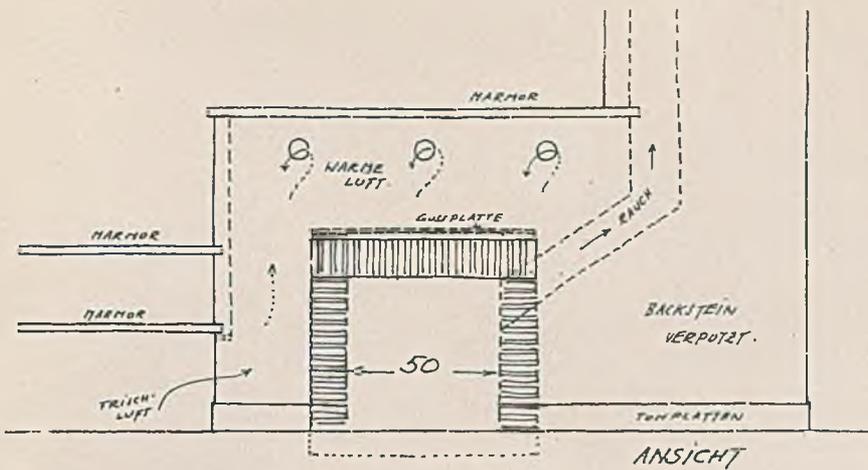


EIN WOHNHAUSUMBAU BEI PARTENKIRCHEN

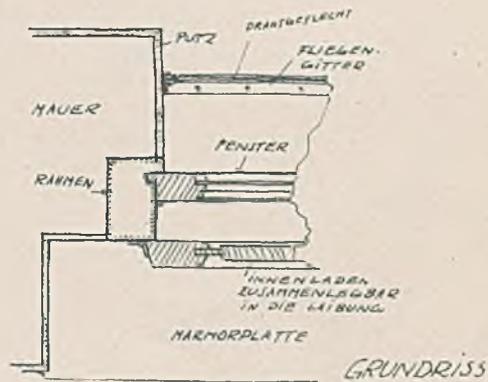
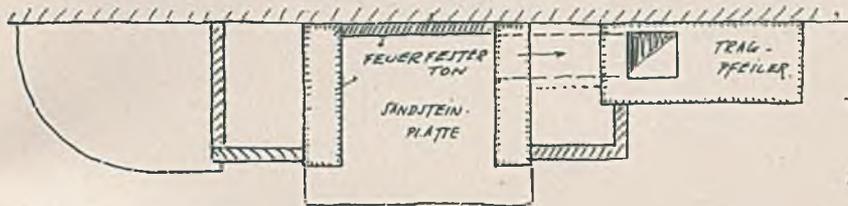
Architekt C. A. Bembé, München

Einzelheiten des Blumenfensters

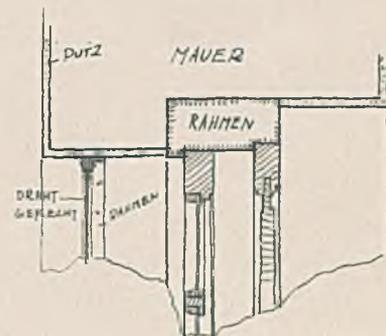
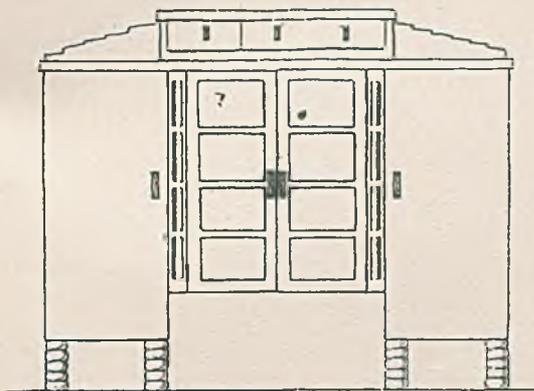




EINZELHEITEN ZUM  
REIHENHAUS IN GODELLA  
(Valencia, Spanien)  
Architekt Alfred Baeschlin



Nebstehend, Mitte und unten  
Fenster mit innerem Klappläden und Moskitonetz



ANSICHT.

